

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jof. Sch.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 8-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Am Charfreitage.

Die Kreuzes-Worte.

Du, der für mich an's Kreuz geschlagen,
Für mich ertrugst des Todes Graus:
Mein Heiland, unter Todesplagen
Sprichst du noch Geist und Leben aus!
O, deine letzten Kreuzes-Worte,
Wie reich an Trost, an Kraft und Licht!
Bis an die offene Grabesporte
Verhall' ihr Ton dem Herzen nicht!

Durchbohrt an Händen und an Füßen,
Wie läßtst du so gnadenreich
Dein Blut, für Feinde betend, fließen!
Welch Herz ist deinem Herzen gleich!
O, du Beschöner meiner Seele,
Dein Wort, dein Blut ruft' auch für mich:
„Vergib ihm, Vater, seine Fehle!“
Wohl mir! Dein Vater höret dich!

Ein Schächer lehrt zu deiner Gnade
Am Tode sein gebeugtes Herz;
Du machst ihm hell des Todes Pfade,
Tränkst Himmelswonne in seinen Schmerz!
O, lieg' ich einst im Todesfreite,
Vergib mein nicht, gedente mein!
Sprich auch zu mir: „Du sollst noch heute
Mit mir im Paradiese sein!“

Welch segensreicher Bund der Liebe
Knüpft unter deinem Kreuz sich an!
Was schälte wohl die Liebestriebe,
Wie deine Gluth sie fählen kann!
Dein bin ich! Ja, mit festem Bunde
Mit all den Deinen bin ich dein,
Und ruft' aus frohem Herzensgrunde:
„Mein Freund ist mein, und ich bin sein!“

Für mich hast du des Todes Grauen
In finst'rer Stunden Kampf geküßt!
Nicht darf ich auf das Herz vertrauen,
Das mir zur Kraft den Sieg behielt!
Voll Hoffnung darf ich einst erblassen!
Ergriffe mich auch Todesangst:
Nur, wie kann mich mein Gott verlassen,
Seit du mir Gottes Gnade errangst!

Dich dürstet, ach! mit heißem Schmachten;
Doch dich kein Laberunt erheit!
O, laß' mich dürsten, nur mich trachten
Nach deines Reichs Gerechtigkeit!
Und wenn auf meinen Pilgerwegen
Mein Herz in Dürst verleschen will,
So sei dein Gnadenthau mein Segen,
Durch ihn wird Schmerz und Sehnsucht still!

Preis dir! Ich bin mit Gott im Treiben!
Triumph! Du hast mein Heil vollbracht!
Dein Tod ist's, der mich schon hienieden,
Und der mich ewig selig macht!
Hilf, wenn am Ziel der Lebensstige
Nur Ruhe winkt die letzte Nacht,
Daß ich durch dich frohlockend sage:
„Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!“

Durch dich werd' ich dann überwinden,
Durch dich den dunklen Pfad nicht scheun,
Durch dich den Himmel offen finden,
Und ewig, ewig bei dir sein!
Und blüht mein brechend Aug' am Ende
Den letzten Dank zu Dir hinauf:
Dann, dann nimm mild in deine Hände
Auch meinen Geist, mein Vater, auf!

Des Charfreitage wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Amtliches.

Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichts-Magistrat Cosat bei dem Kreisgericht in Essen, der Gerichts-Magistrat van Erkelens bei dem Kreisgericht in Jülich, mit der Function als Gerichts-commissar in Remden, der Gerichts-Magistrat Giese bei dem Kreisgericht in Kempen.

Der Advocat Thijssen in Aachen ist zum Anwalt bei dem Landgericht daselbst ernannt.

Der Advocat und Notar, Justizrath Dr. Fester in Frankfurt a. M. und der Notar Hopmann in Cleve sind gestorben.

Zu Gerichts-Magistraten sind ernannt: der Referendar Dr. Hornier und der Referendar Dr. Edert im Bezirk des Appellationsgerichts zu Cassel.

Brief Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII.

an Herrn
Cardinal Monaco La Valetta,
Generalsiccar von Rom.

Herr Cardinal!
Im Juni des verfloffenen Jahres war es uns Bedürfnis, an Sie über die sehr große Gefahr zu schreiben, welche dem

Insellie.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgezeichnet von Lina Freifrau v. Verleypch.
(Fortsetzung.)

Die Aerzte machten vollkommene Ruhe zur Pflicht und untersagten jede dramatische Anstrengung auf mindestens ein Jahr. Ein Aufenthalt in Italien oder im südlichen Frankreich wurde empfohlen.

Die Genesende war öfters im Bois de Boulogne spazieren gefahren, heute aber ging sie zum ersten Male zu Fuß aus und schien frische Kraft einzunehmen.

In erste Gedanken verloren schritt sie dahin und achtete nicht der Vorübergehenden, bis sie an einen Weiber gelangte, auf dessen Spiegel majestätische Schwäne glitten.

Schluchzen ließ Mrs. Orme aufblicken und eine Scene schauen, die sofort ihre Aufmerksamkeit fesselte.

Neben dem Ufer stand ein Kinderswagelchen so, daß das darin befindliche Kind die Schwäne zu füttern vermochte. Bei dieser Beschäftigung war ein kleiner zierlicher Hut in's Wasser gefallen, und ein daneben stehender Knabe suchte mit seinem Stöckchen, in boshafter Rederei, denselben immer weiter ins Wasser zu treiben.

Im Wagen sah ein armeloses bedauernswerthes Wesen, ein Mädchen von etwa sieben Jahren, dessen Aussehen lebenslanges Leiden verrieth. Das kurze, dünne, schwarze Haar war trocken und glanzlos, die Hautfarbe gelblich bleich, die großen dunklen Augen vorstehend, und über die Oberlippe lief eine Narbe, die zu sagen schien, daß des Chirurgen Messer barmherzig behilflich war, diesen Mund zu verschöneren.

Das unglückliche Opfer physischer Entstellung hatte überdies in Folge eines Falles für immer die Möglichkeit selbstständiger Bewegung verloren, und zu alledem war des armen Wesens Geist schier bis zum Wahn sinn beengt.

Momentan hatte die Wärterin das Kind verlassen, und das unglückliche Mädchen weinte bitterlich über das Schicksal des Hutes.

Mrs. Orme ergriff des Knaben Arm.

„Du böser Junge, wie kannst Du ein krankes Kind so quälen?“

Sie nahm sein Stöckchen, band es mit ihrem Sonnenschirm zusammen, und so gelang es, das triefende Hütchen aufzuheben.

„Geben Sie mir meinen Stock wieder,“ sprach der Knabe mit unverkennbar englischer Betonung.

und Sittlichkeit Unseres römischen Volkes bedroht, da hierseits dem Unglauben wie dem Aistere vielfache Zugänge eröffnet sind. Unter diesen befalligen Wir als den verhängnisvollsten denjenigen, daß aus den öffentlichen Schulen der Unterricht des Katedismus so gut wie ganz ausgeschloffen wurde. Nunmehr halten Wir Uns verpflichtet, von Neuem an Sie zu schreiben, und zwar über einen Gegenstand, welcher mit dem ersten nicht bloß innig verbunden, sondern ebenfalls von der höchsten Bedeutung ist, nämlich über die Schulen Roms.

Durch schmerzliche Erfahrung ist es hinlänglich bekannt, daß die Feinde der Kirche in dem Kampfe, welcher jetzt gegen dieselbe geführt wird, ihr Augenmerk vorzüglich auf die Jugend richten, offenbar in der Absicht, die heranwachsende Generation nach ihren Plänen zu bilden und frühzeitig für ihre Sache zu gewinnen. Nachdem man daher der Kirche allen Einfluß auf die Regierung des Gemeinwesens unterlag und allen Religionen und Culten gleiche Rechte eingeräumt hatte, wollte man auch den öffentlichen Unterricht der Ausübung und Autorität der Kirche, welche doch jegliche Wissenschaft stets förderte und schützte, entziehen und man gewährte jeder Art von Unterricht, selbst dem irren und ungläubigen überall freien Zutritt.

Sie wissen sehr wohl, Herr Cardinal, daß diese Art und Weise, die Jugend fern von dem wohlthätigen Einflusse der Kirche zu unterrichten, auch in die Staaten des heil. Stuhles, nachdem man dieselben der rechtmäßigen Gewalt des Papstes entzogen hatte, sofort Eingang fand, so daß man, ohne irgendwelche Rücksicht auf die einschlägigen Verhältnisse und auf die ganz beson-

dere Stellung, welche Rom als der Sitz des Statthalters Christi und als der Mittelpunkt des Katholicismus in den Augen Aller besitzt, auch hier dem Irrthume das Thor der weitesten Freiheit eröffnete. Daher ist es gekommen, daß in diesen erhabenen Mauern, wo ehemals kein anderer als der ganz lautere Unterricht, wie ihn die Kirche will, erteilt wurde, statt dessen jetzt in den öffentlichen Schulen der katholische Katedismus kaum für einige Stunden gelehrt ist; daß ferner in jenen Schulen, welche die Protestanten eröffnen und unterhalten, geradezu verderbte Lehren, ganz ebenbürtig dem irrgläubigen Geiste, der dieselben vorträgt, den erten Gemüthern der Knaben und Mädchen eingeträufelt werden. Fürwahr, durch viele allbekannte Thatfachen wird der Plan, welchen die Feinde der katholischen Religion entworfen haben, deutlich offenbart.

Dieselben beabsichtigen in Rom die falschen Principien des Protestantismus weit zu verbreiten und mittelst der von den Gesezen verstateten Freiheit speciell gegen Rom all die Anstrengungen zu richten, welche man bisher in den verschiedenen Städten der Halbinsel machte und hier unter dem zahlreichen Beistand und mit der kräftigen Hilfe, welche ihnen von Außen zu Theil wird, gleichsam den Mittelpunkt der kezerischen Propaganda in Italien zu errichten. Diese Absicht soll vorzüglich verwirklicht werden in den Schulen und durch die Schulen, und diese werden daher anstatt sich mit der Zeit zu vermindern, von Jahr zu Jahr vermehrt, vermehrt durch Hilfe und Geld der Fremden, welche hierhergekommen, oft neue Schulen eröffnen und alle Kräfte aufbieten, um die Jugend zahlreich an sich zu ziehen. Deshalb blickt

entfernte sich. Langsam, aber dauernd kam das Blut, sie ließ den Schleier fallen und versuchte es zu stillen.

Glücklicher Weise sah Mrs. Waul sie kommen und eilte ihr entgegen.

„Was ist's um Gotteswillen!“

„Geben Sie mir ein Taschentuch, ich habe Bluthusten.“

„Weshalb? was ist geschehen?“

„Quälen Sie mich nicht; setzen Sie um einen Wagen, auf daß ich heim komme.“

Drei Herren schritten an ihnen vorüber.

„Wo ist Dein Vater, Lorraine?“ fragte einer derselben.

„Bisher war er in London, demnächst aber geht er nach Italien,“ entgegnete die Stimme, die für Bertha Merlin einst wie Sphärenmusik geklungen.

Mrs. Waul schloß die Hand auf ihrem Arm beben.

„Ich kann so schnell nicht gehen,“ flüsterte Mrs. Orme, „meine Kraft ist erschöpft.“ — Ein Wagen brachte sie in ihre Wohnung.

Die Aufregung einer Stunde hatte die Mühe und Pflege von Wochen zernichtet, und nachdem die Kranke sich einigermaßen erholt hatte, riefen die Aerzte, Paris sofort zu verlassen.

„Rehren wir in die Heimath zurück,“ bat Mrs. Waul, „seit wir in dieses moderne Babel kamen, sind Sie krank, in Amerika werden Sie bald erkranken.“

„Phoebe hat Recht,“ bemerkte der alte Mann, dessen Herz sich nach der Heimath sehnte.

Lebend war auch der Gedanke, Regina wieder zu sehen und Otilie Orme kämpfte mit sich selbst.

Der Sand ihres Lebens schien abzulaufen: warum nicht heimkehren: die Jagd nach eines Namens leerem Schatten aufgeben, ihr Kind ans Herz nehmen, sterben und unter Kirchhofgräsern die Ruhe finden, welche die Welt nicht bietet?

Ungebuldig standen die beiden treuen Alten neben ihr, bald aber blickten sie sich an und seufzten. Ihr Sehnen nach den heimathlichen Gefilden sollte noch nicht erfüllt werden.

„Noch nicht — o noch nicht! Ich kann nicht nach Amerika zurückkehren, bevor ich erreicht, um was ich gekommen. Ihr aber sollt darunter nicht leiden, meine Freunde, geht und genießt in der Heimath eines frohen Lebensabendes.“

„Verschwinden Sie keine Worte,“ rief Mr. Waul, „Phoebe und ich haben Heimweh, das läugnen wir nicht, aber wir werden Sie dennoch nicht verlassen, das wissen Sie. Komm, Phoebe, lassen wir sie allein, sie weint, und sie hat sonst noch nie sich so nachgegeben. Hoffentlich thun die Thranen ihr gut, und dann verlassen wir morgen Paris, so Gott will auf immer.“

(Fortf. folgt.)

man Denjenigen, welche den Stachel und die Bedrängnis der Armuth bitter empfinden, reiche Geldunterstützungen und macht es ihnen leicht, die mannigfaltigen Bedürfnisse dieses Lebens zu befriedigen; die Anderen überhäuft man mit Versprechungen, Lohndarlehen, Schmeicheleien und Lektionen aller Art. Und Wir können nicht verschweigen, daß man die Unverschämtheit so weit trieb, sogar unter Unseren eigenen Augen katholische Schulen zu eröffnen, bis vor die Pforten des Vatikans, des ehrwürdigen Sitzes der römischen Päpste. Andererseits, während den Schulen der Irreligiösen eine so ziellose Freiheit gewährt wird, sucht man auf verdeckte, aber höchst wirksame Weise das Wachstum und die Entwicklung der katholischen zu hemmen. In der That zu diesem Behufe fehlt es nicht an falschen Verdächtigungen gegen dieselben, an besonderen strengen Vorschriften, endlich an Drohungen, um die Eltern davon abzubringen, daß dieselben ihre Kinder wahrhaft christlichen Lehrern anvertrauen.

Wir wollen Uns nicht dabei aufhalten, Herr Cardinal, zu zeigen, wie sehr ein Unterricht wie der, welchen man jetzt will, und welcher dem Geiste des Christenthums entfremdet ist, auch der öffentlichen Wohlfahrt und dem allgemeinen Besten widerstrebt. Gewiß, ein Jeder sieht ein, welchen Gefahren die menschliche Gesellschaft entgegengeht, wenn dieselbe in ihrer Mitte eine Generation heranwachsen läßt, welche die Lehren des Christenthums nicht kennt, die Ausübung der Religion verabscheut, ja fester Grundsätze der Sittlichkeit entbehrt. Die beweisenswerthen Beispiele, welche in dieser Hinsicht bereits vorliegen, lassen noch viel Schlimmeres von der Zukunft fürchten.

Nur darauf wollen Wir hinweisen, wie großer Frevel auch nach dieser Seite hin der Freiheit und Würde des römischen Papstes angethan wurde, nachdem ihm der Besitz seiner Staaten entzogen ist. In der That, unsere Lage, die sich aus der schmerzlichen Reihe der vorhin verübten Thaten ergibt, ist derart, daß Wir sogar ansetzen müssen, wie der Irrthum unter dem Schutze der öffentlichen Gesetze hier selbst frei seinen Lehrstuhl errichtet, ohne daß Uns der Gebrauch wirksamer Mittel gestattet wäre, um ihn zum Schweigen zu bringen. Nun aber begreift man leicht, wie schwachvoll es ist, daß jene Stadt, wo der Stellvertreter Jesu Christi seinen Sitz hat, von der Kezerei straslos bemalt und wie in den heidnischen Zeiten zum Schlupfwinkel der Irrthümer und zum Asyl der Secten werde. Alle Gründe sprechen dafür, daß in der heiligen Stadt, welche durch das Blut der Apostelfürsten und so vieler Helden des Christenthums geheiligt ist, welche von den Zeiten der Apostel an wegen ihres Glaubens gefeiert wurde und von der aus das Leben und das Licht der Wahrheit und des Beispiels wie von seinem Mittelpunkte sich über die ganze Welt ausbreiten soll, die Religion Christi als unumhüllte Herrin regieren muß und daß der allgemeine Lehrer des Glaubens, der Vorkämpfer der christlichen Sittlichkeit freie Gewalt besitzen muß, dem Unglauben den Zugang zu verschließen und die Reinheit der katholischen Lehre aufrechtzuerhalten. Auch die Gläubigen, welche aus allen Welttheilen nach Rom wallfahren, haben ein wohlgegründetes Recht, zu erwarten, daß sie in der Stadt ihres Oberhauptes nichts Anderes finden als Kräftigung ihres Glaubens, Nahrung für ihre Frömmigkeit und glänzende Beispiele zur Nachahmung. Daher müssen sie sich bitter verletzt fühlen und höchst unwillig werden, wenn sie sehen, daß statt dessen der Irrthum sich dort einzufinden und zum größten Schaden der Seelen auszuwirken vermag.

Es ist leicht begreiflich, Herr Cardinal, wie sehr ein so hinterlistiger Anschlag gegen den Glauben Roms Unser Herz kränken muß und daß Wir unmöglich zu einer Sachlage schweigen können, welche dem Bewußtsein Unserer Würde so sehr widerstrebt und mit den unverletzlichen Rechten und Pflichten Unserer obersten Gewalt so unvereinbar ist.

Jedoch inmitten der drückenden Schwierigkeiten, welche Uns umgeben, bleibt Uns nichts Anderes übrig, als Unsere vorzügliche Sorgfalt darauf zu richten, daß mindestens die Schärfe des Uebels gemildert und die weitere Verbreitung desselben so weit möglich verhindert werde.

Daher sind Wir nach reiflichen Erwägungen, ohne indeß bezüglich derjenigen Anstalten, welche von der Congregation der Studien abhängen, etwas ändern zu wollen, zu dem Entschlusse gelangt, eine Commission von Prälaten und Mitgliedern des römischen Patriciates zu ernennen, welche, die einzelnen Schulen unter der eifrigen Leitung der Personen und Institute, welche denselben zur Zeit vorstehen, belassend, in Abhängigkeit von Unserer höchsten Auctorität, über alle katholischen Elementar- und Primarschulen in Rom die Oberleitung und Aufsicht haben und gleichsam ein gemeinschaftlicher Mittelpunkt sein sollen, von welchem Alle, soweit es die gegenwärtigen Umstände erlauben, einheitliches Wachstum empfangen müssen. Die Commission, welche Wir ernennen, ist so zusammengesetzt:

Präsident: Mgr. Julius Venti, Erzbischof von Sida, Vicesgerent von Rom.

Mitglieder: Mgr. Franciscus Ricci Garacciani, Unser Majordomus; Mgr. Carolus Laurenti, Bischof von Amata i. p. i.; Mgr. Petrus Crostarofa; Marschese Johannes Patrizi Montoro; Fürst Camillus Rospigliosi; Fürst Petrus Aldobrandini di Sarfina.

Secretär: Canonicus Augustus Guidi.

Diese Commission, durchdrungen von den vielen und großen Schwierigkeiten, welche ihr bevorstehen, wird zu ihrer speciellen Aufgabe haben, sich eine genaue Kenntniß von dem Stande der katholischen Schulen in den verschiedenen Regionen Roms zu verschaffen; ferner zu untersuchen, ob diese an Zahl und Größe dem Bedürfnisse und der Menge der zum Unterricht sich anmeldenden Kinder beiderlei Geschlechtes entsprechen; zu prüfen, welche erweitert und wo neue eröffnet werden können; endlich Sorge zu tragen, daß die Schulen tauglichen Lehrern anvertraut werden, die mit erprobtem gutem Lebenswandel Tüchtigkeit und die notwendigen Erfordernisse verbinden, um das Lehrereamt mit wahrem Erfolg zu üben. Die Mitglieder der Commission werden sich, abgesehen von den ordentlichen Versammlungen, welche dieselben, um sich untereinander zu verständigen und zu beraten, was zu thun sei, unter dem Vorsitz des Präsidenten öfters halten sollen, überdies einige Male vor Ihnen, Herr Cardinal, vereinigen, damit auch unter Ihrem Rath und mit Ihrer Auctorität die Maßregeln getroffen werden, welche am geeignetsten sind, die Hindernisse zu überwinden und den Bedürfnissen zu entsprechen.

Da indessen dieser Kampf des Christenthums gegen die Wahrheit vorzüglich mit Geld unterhalten wird, welches man unter das in wenig glänzender Vermögenslage befindliche Volk reichlich aus-

theilt, so hängt der gute Ausgang dieses Unternehmens grobentheils davon ab, daß pecuniäre Mittel in großer Fülle zur Hand sind. Deshalb bieten Wir Uns an, mit aller Freigebigkeit und jährlich zu diesem höchst bedeutungsvollen Zwecke aus Unseren Privateinkünften beizutragen, und weil mit der Erhaltung des Glaubens in Rom die Interessen der ganzen katholischen Welt verbunden sind, so wollen Wir, daß zur Förderung Unserer Schulen auch der Peterspfennig, soweit nämlich die Bedürfnisse der gesamten Kirche dies gestatten, verwendet werde. Troßdem wird Uns noch die besondere Mithilfe aller Derjenigen notwendig sein, welche als wahre Katholiken (und Gottlob sind diese in der Stadt Rom noch sehr zahlreich) ein Herz für das Wohl der Religion und für die Ehre Gottes haben. Wir wissen ja, daß hochadelige und durchlauchte Familien des römischen Patriciates mit großem Verdienste vor Gott und zu desto größerer Ehre, gegen je größere Schwierigkeiten dieselben ununterbrochen zu kämpfen haben, aus eigenen Mitteln mehrere Schulen gründeten und noch unterhalten, in welchen Kinder beiderlei Geschlechtes ihrem Stande entsprechende wissenschaftliche Bildung erhalten und gleichzeitig im katholischen Katechismus und in der Uebung der christlichen Tugenden unterwiesen werden. Nun denn, o edle Seelen, und wie viele sonst noch vom gutem Geiste durchdrungen sind, und denen zugleich die Vorlesung eine reichere Fülle irdischer Güter zugeflossen hat, diese alle werden sicher, sobald sie das Bedürfnis, der Jugend christliche Schulen zu verschaffen, erkannt haben, darin willens sein, Uns die notwendigen Mittel zu gewähren, um dieselben zu unterhalten.

Und in diesem Wettstreit wird sich der römische Clerus von Anderen nicht überflügeln lassen. Das katholische Priesterthum war stets an der Spitze, so oft es sich um ein Unternehmen zur Ehre Gottes und zum Heile der Seele handelte; und die glorieichen Traditionen des römischen Clerus bezeugen deutlich, wie gut auch er seine erhabene Mission jederzeit verstanden hat. Schon haben die einzelnen Capitel der Patriarchal-Basiliken ihre Beiträge in Unsere Hand gelegt, und Wir zweifeln nicht, daß ihr Beispiel auch die übrigen bewegen wird, das Gleiche zu thun. Nehmliche Gaben bestimmen wir ausschließlich zu diesem äußerst erhabenen Zwecke, der in der That Unseres Clerus ganz würdig ist, nämlich dem römischen Volke zugleich mit der wissenschaftlichen Bildung jene christliche Erziehung darzubieten, welche der fruchtbarsten Same der Cultur und sozialen Wohlfahrt ist. Wenn aber nicht Alle Geld beitragen können, so können doch Alle mitwirken, sei es, indem sie den Eltern ihre ernsteste Pflicht ins Gedächtnis zurufen, die Kinder christlich zu erziehen und von Allem, was ihrem Glauben Schaden bringen kann, fernzuhalten; sei es, indem sie selbst in den Schulen das Lehramt ausüben; sei es, indem sie den Katechismus lehren und den Kleinen das Brod des göttlichen Wortes brechen.

In dieser Weise werden sich die Römer ihrer selbst würdig zeigen und gleichzeitig den Ruhm haben, daß sie mit dem Eifer und Geseinn der Katholiken anderer Länder Europas wetteifern, die, ängstlich besorgt für den väterlichen Glauben, der Welt glänzende Beispiele von Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit geben, um in ihren Schulen die christliche Erziehung erhalten zu sehen.

Auch Sie, Herr Cardinal, der Sie eine so große und so eifrige Thätigkeit für das Heil der Seelen entfalten, mögen nicht aufhören, Alle zu ermahnen, daß sie mit festen Vorsätzen und mit Eifer die Erfüllung des heiligen Auftrages zusammenwirken, um das Uns vorgelegte Ziel zu erreichen; denn die Tage, welche dahinschliefen, sind schlimm und wir dürfen uns nicht durch das Böse überwinden lassen, sondern müssen vielmehr das Böse überwinden mittelst des Guten.

Und nun, indem Wir Unseren Brief schließen, erheben Wir die Augen zu Gott, indem Wir ihn durch die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau und der heil. Apostel Petrus und Paulus anflehen, er möge Unsere Wünsche erfüllen, sich erinnern der heiligen Stadt, wo sich der Lehrstuhl seines Stellvertreters erhebt, und ihr bessere Tage bestimmen. Und Wir hegen die sichere Hoffnung, daß mit der Hilfe des Himmels und durch den thätigen Eifer aller Guten die feinsten Anstrengungen vereitelt werden und Rom stets den kostbaren Schatz seines Glaubens bewahren wird. Inzwischen ertheilen Wir als Unterpfand der himmlischen Segnungen Ihnen, Herr Cardinal, den Mitgliedern der Commission und allen Gläubigen Roms den apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 25. März 1879.

Leo PP. XIII.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Der Bundesrath stimmte heute der kaiserlichen Verordnung zu, welche das wegen der Pestgefahr erlassene Einfuhrverbot auf gebrauchte Leinwand und Bettwäsche, gebrauchte Kleider, Hader und Lumpen aller Art beschränkt.

Die Hr. Fr. Br. berichtet über eine Beleidigung des österreichischen Consuls in Biddin durch die russische Behörde. Das bulgarische Gericht hatte einen Hotelier, der österreichischer Unterthan ist, auf die Klage eines Serben verurtheilt und versuchte die angeordnete Sequestration auszuführen, ohne daß dem österreichischen Consul vorher Mittheilung gemacht worden. Gerichtsbeamte und Gensdarmen dringen am 31. März Nachmittags lärmend in das Lokal, auf Alles, was österreichisch ist, stüchend. Der Hotelier wendet sich in seiner Angst an den Consul, der sich sofort in das Lokal begibt. In ruhigem Tone setzt er den Beamten ihr ungehöriges Vorgehen auseinander. Statt dieses höflichen Benehmens zu würdigen, machen die Beamten ihre Glocken; die Gensdarmen, mit ihren Säbeln klirrend, gehen vor dem österreichisch-ungarischen Consul auf und ab, der mit stoischer Ruhe das unwürdige Betragen dieser Leute hinnimmt. Endlich erscheint der russische Gouverneur, Bulgare von Geburt, den die Beamten, nachdem sie nicht wußten, was sie thun sollen, hatten rufen lassen. Nach gegenseitiger Begrüßung theilte der Consul dem Gouverneur das Vorgefallene mit, die Proceßur tadelnd und die schändliche Aufführung der bulgarischen Beamten und Gensdarmen brandmarkend. Der Consul fügte hinzu, er wolle den ganzen Vorgang seiner Regierung berichten und protestire gegen einen solchen Akt der Ungerechtigkeit. Während dieser kurzen Unterredung schaltete das Gesicht des Gouverneurs vor Zorn. Er gab den Beamten Recht. „Was?“ — schrie er. „Sie protestiren! Sofort soll ein Protokoll hier aufgenommen werden, daß ein Fremder sich in unsere Angelegenheiten einmengt — wir kennen keinen österreichisch-ungarischen Consul; hier ist ein freies Bulgarien, hier haben nur Russen zu befehlen!“

Das war denn doch zu viel. Kurz und bündig erklärte der Consul, daß hier in diesem Hause, wo ein österreichisch-ungarischer Unterthan wohne, österreichisch-ungarisches Territorium sei und hier Niemand ohne seine Einwilligung etwas zu suchen habe. Auch werde er jenes tadelnde Protokoll hier nicht abfassen lassen. Der Consul ging auf das Protokoll zu, um es zu machen. Daraufhin befiel der Gouverneur dem Gensdarmen, an den Consul Hand zu legen, ihn aus dem Lokal hinauszuwerfen. Die Gensdarmen standen verdußt da. Jetzt sah der Gouverneur selbst den Consul an der Brust; Beamte und Gensdarmen stürzten hinzu, vergriffen sich thätlich an dem Consul und mißhandelten ihn sogar. Auf der Waffe schrien sie: „In die Donau mit ihm!“

Berlin, 8. April. In einem längeren Artikel über den Marpinger Proceß schreibt die „Postische Zeitung“:

„Stand die Anklage auf so jawachen Füßen, daß die Freisprechung der Abklage des Montreproceßes und einer 14tägigen Frist zur Urtheilsverkündung war, so ist beizurechnen, daß das Material einer zweijährigen Untersuchung nicht schon den bestreuten Senat bewegen hatte, die Genehmigung zur Erhebung der Anklage zu verweigern. Das ist nicht formell zu verstehen, denn daß alle Behörden in dieser Beziehung vollständig gebüdet sind, ist bis zum Beweise des Gegentheils unerlässliche Voraussetzung. Material aber ist die Niederlage der Justiz unbestreitbar, wenn nach so viel Anstrengungen, Mühen, Kosten, Störungen im bürgerlichen und häuslichen Leben unter einer so großen Masse von Theilnehmern auch nicht eine einzige Schuld getroffen werden können. . . . In einem Montreproceß, wie dem Marpinger, war die Hauptsache die Vorfrage von der Erhebung der Anklage, wie im schlesischen sogenannten Communistenproceß, in den Polenproceß und mehreren Verschwörungs- und Complotanfragen der fünfziger Jahre. Allein, bevor die entscheidende Genehmigung des Senates erteilt wurde, dem Antrage des Staatsanwaltes auf Erhebung der Anklage Folge zu geben, waren ebensoviele die Umstände im geordneten Verfahren der gemeinen Gerichte, wie die Spuren des Dolus sorgfältig zu erwägen, der zum punctum saliens geworden ist, und dem selbst polizeiliche Bemühungen nicht haben aufhelfen können, wie sie aus parallelen Proceßes bekannt sind. Zergendwo muß zwischen der Voruntersuchung, der Erhebung der Anklage und dem Urtheil ein principieller Fehler liegen. Wir überlassen den Streit darüber den Sachverständigen, meinen nach unserer Ansicht aber nicht, daß er durch die Appellation der Staatsanwaltschaft an eine höhere Instanz verbessert oder entschieden, sondern verschlimmert werden würde, wenn sie einen Effect haben sollte.“

Betreffs der vom Staatsprocurator gegen das freisprechende Urtheil im Marpinger Proceß eingebrachten Berufung schreibt die „Germania“: Die Angeklagten können dem weiteren Verfahren mit der größten Zuversicht entgegengehen. Wie uns mitgetheilt worden, wird die Verhandlung in der zweiten Instanz bei weitem nicht den Umfang annehmen, wie die vor dem Zuchtpolizeigericht; es dürfte sich dabei aber wohl Gelegenheit bieten, die Verhandlungen vor dem Zuchtpolizeigericht auch nach ihrer formellen Seite einer ersten Kritik zu unterziehen und Dinge zu besprechen, die sich zur Erörterung in der Presse ohne Weiteres nicht eignen.

Nachdem die „Nordd. Allg. Ztg.“ dieser Tage den deutschen Reichstag zu schmelzern sich befreit hat, weil er die Ferien zu weit ausgedehnt habe, kommt nun eine österrische Stimme, die sich in den unbilligsten Wendungen gegen ihn wendet, weil er sich vertagt habe, ehe die Zollvorlage eingegangen sei. Weiter heißt es dann:

„Die Frage ist jetzt, wie wird der Reichstag sich zu den nunmehr definitiven Zoll- und Steuerentwürfen stellen? Welche geschäftliche Behandlung wird er ihnen zunächst angedeihen lassen? Die Regierung ist positiv entschlossen, jedem Verschleppungsversuch mit ihrem ganzen Einflusse entgegenzutreten. Sollte der Reichstag dennoch eine Behandlung beschließen, welche einer Ablehnung gleich käme, so würde die Nation zum Schicksalrichter aufrufen sein, wahrscheinlich unter gleichzeitiger Publikation des Zolltarifs auf dem Wege kaiserlicher Verordnung, vorbehaltend der Zustimmung eines neu zu wählenden Reichstages, über dessen Zusammenkunft haben wir drüben kein Zweifel bestehen wird.“

„So oder so“, heißt es denn, „lediglich werden die nächsten Monate den Tarif in Kraft gesetzt sehen.“ Die „Frfr. Ztg.“ bemerkt zu diesem Gebahren der Officiellen sehr richtig: So oder so — das muß sich ein Parlament bieten lassen, noch ehe es offizielle Kenntniß von dem erlangt hat, was man von ihm fordert. Wenn die Regierung wirklich ihrer Sache so sicher ist, wie man uns glauben machen will, sollte sie dann nicht erst recht dahin wirken, daß Alles vermieden würde, was auch nur den Schein erwecken kann, die Majorität folge anderen Einflüssen, als den legitimen der Ueberzeugung und objektiven Erwägung? Und wird ein gebrochener Sieg nicht dadurch gefährdet, daß man dem Gegner vor der Entscheidung schon das laudenside Joch zeigt, das seiner wartet? Wir meinen, auch nur ein bescheidenes Maß politischer Klugheit müßte genügen, von einer Taktik zurückzuführen, die — von der Zweifelhaftheit des Erfolges abgesehen — mehr als fragwürdig ist. Oder glaubt wirklich Jemand, die Größe des Siegers wachse mit der Erniedrigung des Unterliegenden?“

Aus Baden, 6. April, schreibt man dem „Pfalz. Cur.“: Die konservative Partei unseres Landes entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit, die für die Liberalen sehr verhängnisvoll werden kann, da letztere sich so gut wie gar nicht rühren. Für verschiedene Hauptorte des Landes, besonders auch dort, wo sich Protestanten unter Katholiken zerstreut finden, sind auf Ostermontag konservative Versammlungen angesetzt, bei welchen die Hauptagitatoren der Partei auftreten werden. Konservative Blätter werden in ganzen Paqueten bis in die kleinsten Dörfer hineingeschickt und dort verschickt.

Oesterreich.

Brigen, 6. April. Fürstbischof Vincenz Gasser ist heute Mittag nach längerer Krankheit gestorben. Er wurde am 30. October 1809 zu Jünz in Tirol geboren, 1833 zum Priester geweiht, 1836 als Professor der Bibeldkunde und später der Dogmatik am Priesterseminar zu Brigen angestellt, wohnte 1848 als Abgeordneter des Kurfürstenthums von Frankfurt Parlaamente bei und wurde 1856 zum Fürstbischof von Brigen ernannt und consecrirt. Als solcher hatte er Sitz und Stimme im Herrenhause und im Tiroler Landtage. In beiden Häusern vertrat er stets sehr entschieden die konservativen Grundsätze und die Rechte der katholischen Kirche. Als er vor Empfang der b. Sterbefa-

cramente am professoio si erklärte mit lange ich Bi verändert, un gefordert, daß schütterlich Nach einer selbst haben noch theilte positionen m Schmerzen, eine Klage des Kranken die Todesnac Der Ein auf das ge das Land v. an Bischof das Land I seiner werth reichs eine f teten und apostolische

Paris, sonntage die Stadterordn schlossen, den besondere D

Paris, der ihm eig vorgeht, wo nugen, um „Wert“ der gedenken dies Blatt „Le J durch das L Ztg.“ bemer Mittel, und die zu selbste bezweifeln.

London, zufolge wurd 104 Mann Colonne auf 4000 Bulu gen sich dur werden verm wurden von gefallenen M

Die Wund

Abg. v. Reihe von nicht der Be des Volkes. tenden Verber sich da ver Staatsanwal bekannt ware Griften ein, und umlager nam. Im preussischen V handelt, unter lefen: „Als strichen war, geschäfte meh welche dem C gestanden, in derselben ist künstlich nie Hundert Rüd des „Vereins kaufshändler“ den gemeinn Opfer der Z erennung ein Pfandschneid (Gitterreit.) ganz Deutsch hätte und be mir eine Dep auf den gege um ein Geis selbst mitgete wohllich bis schnitt also b 1000 Rädte wollen und f gaben als ein von 5000 L arbeiten also Die früheren Segen wir ei Summe ab, die in Berlin Gendarmen und deutschland st der Gefahr ei gekläften. C man die Ach

Die Erklärung der
ungarischer
seu sei und
haben habe
lassen.
es zuzumachen.
nen, an den Con-
zuwerfen. Die
der Gouverneur
endarmen stütz-
und mißhandelten
Donau mit ihm!
Artikel über den
Zettung":
daß die Frei-
einer 14tägigen
endend, daß das
von den be-
g zur Erhebung
uell zu verstehen,
allständig gedekt
sichliche Voraus-
Zustitz unbestreit-
t, Kosten, Sidi-
unter einer so
einige Schuld
Monstreproceß,
ortrage von der
annten Commu-
Verschwörung
lein, bevor die
wurde, dem An-
lage Folge zu
neuen Verfahren
sich sorgfältig zu
ist, und dem
en können, wie
dwo muß zwis-
klage und dem
affen den Streit
r Ansicht aber
anwaltschaft an
dern verschlim-
sollte."

cramente am 27. März, der kirchlichen Vorchrift gemäß, die
professio fidei abgelegt hatte, richtete er sich im Bette auf und
erklärte mit feierlicher Stimme: „Diesen Glauben habe ich, so
lange ich Bischof bin, mit Gottes Gnade treu festgehalten und
verfündet, und habe, so viel in meinen Kräften lag, gewacht und
gepflegt, daß er von allen Priestern der Diocese festgehalten und
gepredigt werde. An diesem Glauben halte ich treu und uner-
schütterlich fest im Sterben.“ Da verlagte ihm die Stimme.
Nach einer Pause sagte er noch bei: „Sollte ich Jemanden be-
leidigt haben, so bitte ich um Verzeihung.“ An demselben Abend
noch theilte er den Dignitären des Domcapitels seine letzten Dis-
positionen mit. In der letzten Zeit litt der Fürstbischof große
Schmerzen, welche er mit heroischer Geduld ertrug. Nie kam
eine Klage über seine Lippen. Bei der äußersten Entkräftung
des Kranken war man seit einer Woche ständlich in banger Furcht
des Todesnachricht zu vernehmen.

Der Eindruck, den die Trauerkunde auf die verwaistete Diocese,
auf das ganze Land Tirol gemacht wird — so schreibt
das „W. Vaterland“ — dürfte nur mit der Wirkung verglichen
werden können, welche die Nachricht vom Tode Bischof IX. im
Februar v. J. hervorrief. Clerus und Volk von Tirol verlieren
an Bischof Gasser den liebevollsten Vater, den treuesten Hirten,
das Land Tirol seinen Führer und den standhaftesten Vertheidiger
seiner werthvollsten Güter, der hochwürdigste Episcopat Oester-
reichs eine seiner ersten Stützen, die ganze Kirche einen erlauch-
teten und heiligmäßigen Prälaten, ausgezeichnet durch wahrhaft
apostolische Kraft, Milde und Eifer.

Wien, 8. April. Der Cardinal-Erzbischof feierte am Palm-
sonntage seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse hat das
Stadtparlament-Collegium auf Antrag des Bürgermeisters be-
schlossen, den Cardinal als Ehrenbürger der Stadt durch eine
besondere Deputation zu begrüßwünschen.

Frankreich.

Paris, 7. April. Während der radicale Liberalismus in
der ihm eigenhämlichen Weise gegen die römisch-katholische Kirche
vorgeht, wollen auch manche Protestanten die „neue Freiheit“ be-
nützen, um „das den Vätern im 16. Jahrhundert mißlungene
Werk“ der Evangelisierung Frankreichs wieder aufzunehmen. Sie
gedenken dies zu thun durch ein am 15. April erscheinendes
Blatt „Le Reformateur“ sowie durch Vorträge, die hin und her
durch das Land gehalten werden sollen. Die „Lutherische Kirchen-
Ztg.“ bemerkt zu diesem Vorhaben: „Ob dies die geeigneten
Mittel, und ob diejenigen, die sich mit derartigen Plänen tragen,
die zu solchen Werken geeigneten Männer sind, müssen wir sehr
bezweifeln.“

England.

London, 8. April. Nachrichten vom Cap vom 25. März
zufolge wurde am 12. v. M. früh bei Tagesanbruch eine von
104 Mann des 88. Regiments escortirte englische Provinzial-
Colonne auf dem Marfche zwischen Derby und Lüneberg von
4000 Fußas angegriffen und überwältigt; nur 40 Mann schlus-
gen sich durch. Der Hauptmann und 40 Mann sind todt, 20
werden vermißt, und 20 Wagen mit Proviant und Munition
wurden von den Fußas erbeutet. Ein in die Hände der Fußas
gefallenes Katzengeheiß wurde später wieder erlangt.

Die Wucherfrage vor dem deutschen Reichstage.

Sitzung vom 31. März.
(Fortsetzung.)

Abg. v. Kleist-Repow. Das Wort Wucher ist seit einer
Reihe von Jahren aus unserer Gesetzgebung verschwunden, aber
nicht der Begriff und die Auffassung des Wuchers aus dem Leben
des Volkes. Wer einer Substation bewohnt oder den einlei-
tenden Verhandlungen über ein Concursverfahren, der weiß, wie
sich da verborgene Schäden zeigen, die dem Advocaten, dem
Staatsanwalt, den Richtern schon lange vorher aus den Acten
bekannt waren. Die Wucherer fressen sich in eine wirtschaftliche
Griftung ein, wie die Würmer in einen absterbenden Baumstamm
und umlagern sie, wie die Raubvögel einen verendenen Leich-
nam. Im Jahre 1877 wurde in der Petitionskommission des
preussischen Abgeordnetenhauses über die Kautausgeschäfte ver-
handelt, und in dem Berichte des Geh. Rath Jacobi war zu
lesen: „Als das Wort „Wucher“ aus dem Wörterbuche ge-
strichen war, von da ab konnten auch keine wunderlichen Pfands-
geschäfte mehr existiren, und damit war die Schranke gefallen,
welche dem Emporblühen der Kautausgeschäfte bisher im Wege
gestanden, und die nunmehrige Entsehung und rasche Vermehrung
derselben ist ein Beweis, daß das Bedürfnis vorhanden und nur
künstlich niedergehalten war. Jetzt zählt Berlin schon einige
Hundert Kautausgeschäfte.“ So ist in einer gedruckten Erklärung
des „Verbands zur Wahrung der Interessen der Berliner Kautaus-
geschäfte“ vom Januar 1877 zu lesen, welche bestimmt war,
den gemeinnützigen Stand der Kautausgeschäfte, bisher „ein
Opfer der Verleumdung“, in der öffentlichen Meinung zur An-
erkennung zu bringen und von der ordinären Gesellschaft der
Pfandscheinschieber und Pels- und Leinwandnepper zu fordern.“
(Fortsetzung.) Ferner wurde im Bericht ausgeführt, daß durch
ganz Deutschland das Kautausgeschäft sich wesentlich vermehrt
hätte und bis zu 200 pCt. genommen würden. Vorgefunden hat
mir eine Deputation der Berliner Kautausgeschäfte mit Rücksicht
auf den gegenwärtigen Antrag einen Besuch abgestattet und mich
um ein Gespräch über diese Frage gebeten. Da haben sie mir
selbst mitgetheilt, sie gingen nicht bis zu 200 pCt., sondern ge-
wöhnlich bis zu 60, bei kleinen Objecten bis zu 100, im Durch-
schnitt also bis zu 80 pCt., und daß in Berlin gegenwärtig über
1000 Kautausgeschäfte beständen. Ich habe es nicht glauben
wollen und fragte wiederholt: über 1000? Ja über 1000. Sie
gaben als einen wesentlichen Vortheil an, daß es mit einem Capital
von 5000 Thalern betrieben werden könne, die 1000 Geschäfte
arbeiten also mit 5 Millionen Thalern, die 80 pCt. abwerfen.
Die früheren Pfandschäfte konnten bis zu 18 pCt. nehmen.
Seken wir einmal 20 pCt. rund und ziehen die von der obigen
Summe ab, so bleiben immer noch 3 Millionen Thaler übrig,
die in Berlin seit dem Gele von 1867 jährlich mehr von den
Geldbesitzern und Kerkern der Stadt gegeben werden. In Süd-
deutschland stehen die kleinen Eigenthümer auf dem Lande vor
der Gefahr einer völligen Besitzveränderung in Folge von Wucher-
geschäften. Es handelt sich nicht um Officiere, um Beamte, wo
man die Aekeln juckt, wenn man von derartigen Verbindlichkeiten

spricht, als ob sie gar nicht zur deutschen Nation gehörten und
wir nicht mit für sie zu sorgen hätten; in diesen Dingen liegt
nicht Alles an den Personen, sondern sehr Vieles an den Ver-
hältnissen, denen abgeholfen werden muß. Wenn wir aber nur
ein „Wenn“ und „Aber“ über die strafrechtliche Bedeutung der
Handlung haben, die einen ordentlichen Mann in elende Schul-
knechtschaft gebracht hat, dann sind wir selbst von den Wucher-
ranten einer juristischen Doctrin derart gefesselt, daß wir bante-
rott sind, und daß wir liquidiren und Anderen Platz machen
müssen, die Hilfe schaffen. (Murren links.) Die Landeshoheit
macht durch Aufdrückung ihres Stempels das Geld zum Werth-
messer aller anderen Werthe, daher steht ihr das Recht zu, Zins-
beschränkungen einzuführen. Die Frage ist nur, wie weit die
jetzige Gesetzgebung schon eingewurzelt ist und ob nicht ihrer
Beistützung unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Die Be-
schränkung der Wechselfähigkeit will ich nicht principieil ablehnen,
aber es ist überaus schwierig, hier dem Leben entsprechende Be-
stimmungen zu treffen. Nach dem Antrag Reichensperger sind der
große Schuhmacher und der große Grundbesitzer, wenn er nur
Landwirtschaft treibt, nicht wechselfähig, dagegen wohl der kleine
Strämer und der kleine Landwirth, wenn er zufällig Lehmbothen
hat und schlechte Ziegel brennt. Auch der Grundbesitzer ohne
landwirtschaftliches Nebengewerbe kann manchmal das Wechselfähig-
bringen bedürfen. Sehr bedenklich ist auch die Ausschließung
der Handelskassäfte von der Zinsbeschränkung, das heißt die
kleinen Diebe hängen, und die großen laufen lassen. Der Staat
kann zwar den Zinsfuß beschränken, aber er kann nicht jedem,
der Geld bedarf, auch Geld zu einem beschränkten Zinsfuß ver-
schaffen. Es gibt Fälle, wo theueres Geld werthvoller ist als
gar keins. Ein kranker Majoratserbe muß auf ärztliches An-
rathen nach Aegypten reisen ohne die Mittel dazu zu besitzen
und ohne sie von dem jetzigen Majoratsbesitzer erlangen zu können.
Leist ihm ein Privatmann bis zum Antritt seiner Erbschaft das
nötige Geld, so ist ein Zinsfuß von 300 Procent wohl gerechtfertigt,
denn hier wie vielfach ist der höhere Zinsfuß der Aus-
druck eines mehr oder weniger gewagten, an und für sich gerechtfertigten
Geschäftes. Es gibt Baumentarlehnsvereine in der
Provinz, die sehr segensreich wirken, die aber durch einen höheren
Zinsfuß ihre zahlreichen Ausfälle decken müssen. Ich bin ange-
sichts aller dieser Schwierigkeiten der Ansicht, daß wir nicht be-
stimmte Vorlagen über die Beschränkung des Zinsfußes und der
Wechselfähigkeit machen können, sondern daß der Regierung nach
eingehender Enquete überlassen müssen. Erst dann bin ich aller-
dings darüber, daß die Regierung bisher zu dieser wichtigen
Frage keine Stellung genommen hat, und hoffe, daß dies im
Laufe dieser Debatte geschehen wird. Die Sache ist sehr wichtig,
denn wer wenig Geld hat, ist Diener; wer viel Geld hat, ist
Herr, und wer Geld hat wie Rothschild, ist wie ein König. Die
frühere Lehnshoheit basirte auf Treue und Glauben nach oben
und unten, die Geseherrschaft entbehrt aber jeder sittlichen Grund-
lage und ist daher eine viel größere Last. Der Unterschied von
Arm und Reich erregt aber nicht den Haß der großen Massen,
wo der Reichthum gepaart ist mit einer menschlichen Behandlung
der Armen, wohl aber, wenn das Gele den Wucher stützt und
ihm seinen Arm leih zur Vergewaltigung der Bedrängten. Das
ist ein wirksames Mittel im Kampfe gegen die Socialdemokratie.
Wir müssen den Wucher zunächst strafrechtlich treffen, denn er ist
unethisch als der Vertheilung und nicht dem Verträge nahe.
Man meidet häufig ein, es handle sich um majorenne Leute.
Aber wir haben auch viele Verträge handlungsfähiger Leute, die
ungültig sind, weil sie unerlaubte Handlungen betreffen. Bei den
Darlehnsgeschäften ist häufig die volle Handlungsfähigkeit auch des
majorennen Darlehensnehmers beschränkt. Die Kriterien, welche
jetzt schon den Wucher mit Minorrennen strafbar machen, hören
doch nicht plötzlich mit dem 21. Jahre auf und die Majorenntät
vermindert doch nicht die Strafbarkeit des Wuchers. Nicht die
Ausbeutung der Noth allein muß strafbar sein, sondern auch die
Nothlage, in welche auch der Begüterte kommen kann. Es fragt
sich, ob in unserem Antrage für den Richter die nöthigen Krite-
rien gegeben sind. Eine bloße Constatirung der Ueberfreitung
des landesüblichen Zinsfußes — ein übrigens ganz vager Begriff
— wäre eine rohe Art der Judicatur. Zu der objectiven Ueber-
schränkung des Maßes — die unter Umständen durch großes Mißo-
verurtheilt sein kann — muß der subjective Dolus kommen.
Die preussischen Richter werden alle Verhältnisse richtig würdigen
können. Unser Antrag trifft die Darlehen und die denselben na-
hestehenden Creditgeschäfte. Er beschränkt sich nur auf Geldver-
leihen, schließt aber die Handelsgeschäfte nicht aus, denn er trifft
auch die in der Form von Handelsgeschäften vertheilten Wucher-
geschäfte. Deshalb ist auch die Gession der wucherlichen Forderung,
wenn der Gessionar von der Natur derselben weiß, strafbar. Der
einzige wucherliche Fall muß strafbar sein, weil erst auf Grund
dieser Bestrafungen der schändliche gewohnheits- und gewerbs-
mäßige Wucher confutirt und zur Bestrafung gezogen werden kann.
Wir haben bei dem letzteren auch dem Richter das Minimum der
Strafe überlassen. Wenn wir erst unsere Strafbeschränkungen
gegen den Wucher durchgesetzt haben werden, dann werden die
Wirkungen auf die Civilgesehe von selbst eintreten. Denn dann
ist der wucherliche Vertrag eine unerlaubte Handlung und als
solche unverbindlich. Wir können aus den bereits angeführten
Gründen nicht für den Antrag Reichensperger stimmen. Wir
können den Amtsrichter nicht zum wirtschaftlichen Vormund
machen. Unser Antrag schafft wesentliche Hilfe auf strafrechtlichem
und civilem Gebiete; das Weitere können wir der Regierung
überlassen. Auch die Liberalen können für unseren Antrag stimmen,
denn ihre freie Gesetzgebung bleibt dabei intact. (Beifall rechts.)

Abg. Freund. Die Verschiedenheit der Anträge beweist, wie
schwierig es ist, wirtschaftliche Gesehe zu ändern, die das Product
des gesammten wirtschaftlichen Lebens sind. Der Antrag Reichens-
perger beschränkt die Wechselfähigkeit zwar nominell, statuirte aber
eine Reihe von Ausnahmen. Er enthält ferner die Unterscheidung
von Berufsschäften, welche die Gesetzgebung nicht mehr kennt, da
sie nach objectiven Kriterien entscheidet. Der Antrag legt ein
Zinsmaximum fest, nimmt aber die Kaufleute und die eingetrag-
nen Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus. Die Rücksicht-
nahme auf die letzteren ist anerkannterwerth, aber Jedermann
kann diesen Genossenschaften beitreten und damit hört die Schranke
auf. Während der Gültigkeit der Wucherergesetzgebung gelangen
nur sehr wenige Fälle von Wucher zur Cognition der Gerichte
und in der Mehrzahl handelte es sich zudem um geringe Summen.
Der Grund hierfür liegt nicht in der Ohnmacht der Gerichte, wie
der Abg. Reichensperger annimmt, sondern in der Macht der Ver-

hältnisse und der Discretion, die sich auf diesem Gebiete von
selbst einstellt. Der österreichische Justizminister Glaser hat auf
die Frage, ob er die in zwei Kronländern geltenden Wucherergesehe
nicht in der ganzen Monarchie einführen wolle, dies nicht zugeben
können. Der Antrag des Abg. v. Kleist-Repow erstreckt sich auf
die Pfandleiher und Kautausgeschäfte mit Unrecht, denn diese
Frage gehört der Landes- und nicht der Reichsgesetzgebung an.
Die Fortschrittspartei stellt sich zu der Regelung der Materie nicht
auf einen völlig negativen Boden und wird für ihre commissarische
Behandlung stimmen.

Die Deutsche Reichspartei (Fürst Hohenlohe und Ge-
nossen) beantragt die Ueberweisung der Anträge an eine Com-
mission von 21 Mitgliedern und motivirt dies u. A. durch das
Bedürfnis, die rechtliche wie die wirtschaftliche Seite der Frage
eingehend zu untersuchen.

Abg. Dreyer. Es ist mißlich, Zinstagen wieder einzuführen,
und die Entscheidung für ein Maximum ist namentlich während
der herrschenden Calamität sehr schwierig. Der Begriff des
Wuchers, wie er sich im Leben herausgebildet, steht auch mit dem
Zinsfuß garricht in Verbindung. Der Abg. v. Kleist hat selbst
gelagt, daß in bestimmten Fällen hohe Zinsen Wucher seien, in
anderen dagegen nur eine Versicherung gegen das Mißo. Wann
in Frankreich die Zinstage fällt, scheint nur noch eine Frage
der Zeit zu sein. Die Grenze für die Einschränkung der Wechselfähig-
keit ist ebenfalls schwer zu ziehen. Abhilfe auf diesem Ge-
biet läßt sich nur durch das Strafgele suchen und finden. Der
Zustand läßt sich, wenn auch schwer, definiren, eben so wie
der Richter zu prüfen hat, ob gewinnläufige Absicht vorliegt.
Man wendet ein, das Strafgele werde keinen Erfolg haben;
nun, eben so gut, wie trag der Bestrafung des Diebstahls noch
fortgeschoben wird, wird auch fortgemauert werden. Zu bedenken
ist auch noch, ob nicht, wenn man gegen den Gläubiger, der sich
übermäßige Vortheile bedingt, scharf einschreitet, auch gegen den
Schuldner vorzugehen sein wird, der sich dann vielleicht durch
allerlei Schicanen der Zahlung entziehen will. Diese Einzelheiten
können aber nur in der Commission untersucht werden.
(Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Geldern, 8. April. Ein 18jähriger Bursche, wegen seiner
Streits- und Scandalhucht und anderen Untugenden schon seit
lange nicht im besten Ruf stehend, gerieth gestern mit seinem 34
bis 35 Jahre alten Bruder in Streit, welcher, laut dem „Geld.
Bl.“, damit endete, daß der Letztere mit einem Dolche mehrere
Stiche im Rücken erhielt. Das Dolchmesser brach zuletzt ab und
bleib die Spitze dem unglücklichen Opfer im Leibe stecken. Erst
einigen zur Hilfe herbeigeeilten handfesten Männern gelang es,
den Wüthenden zu übermächtigen und unschädlich zu machen, bis
die Polizei ihn zum Gefängnis brachte. Heute wurde er nach
Gleve transportirt. Der Zustand des Bruders soll sehr bedent-
lich sein.

Köln, 5. April. Der Oberarzt der chirurgischen Station
unseres Bürgerhospitals, Herr Dr. Vardenheuer, wäre dieser
Tage beinahe das Opfer seines Berufes geworden; derselbe hatte
sich bei einer Operation eine Blutvergiftung, die zweite in
kurzer Zeit, zugezogen. In Folge davon schwoll ihm ein Arm
erheblich an, die Wunde ran Eiter, und es zeigten sich heftige
Fieber (über 40 Grad) ein. Glücklich Weise ist in dem Zu-
stande des Erkrankten eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Westhofen bei Deuß, 6. April. Die „Köln. Volksztg.“
meldet: In der Nacht vom 4. auf den 5. brachen Diebe in unsere
Kapelle ein. Da die Fenster vergittert sind, stiegen die Diebe
auf das Dach, machten in dasselbe durch Hinwegnahme einiger
Dachziegel eine Luke, und gelangten so auf den Söller, und von
diesem in das Innere der Kapelle. Hier nahmen sie Leinwand-
stücke von geringem Werthe fort und vertheilten einen Engels-
Bild. Dann öffneten sie gewaltsam die Eingangstüre, um
wieder in's Freie zu gelangen. Heftige Schultnahmen, die noch
bei eintretender Dunkelheit am Rheine in der Nähe der Kapelle
sich befanden, haben der fremde Subjecte bemerkt, die sich dort
müßig herumtrieben, weshalb auf letztere der Verdacht der That
fiel.

Coblenz, 7. April. Der naheende Weggang der Brüder
der christlichen Schulen in Coblenz und Kemperhof veranlaßte die
Rathgeber unserer Stadt zu einer wahrhaft erhebenden Abschieds-
oation. Galt es doch Männern, die im Laufe der ca. 30 Jahre
ihrer thätigen Wirksamkeit für die Dantbarkeit, Verehrung und
Liebe aller Kreise in hohem Grade erworben haben. Im weiten
Saale des Gürresbaues versammelte sich eine überaus große An-
zahl hiesiger Herren, um ihrem Dank- und Schmerzgefühl Aus-
druck zu geben. Herr Advokat Müller übernahm das Präsidium
und legte den Zweck der Versammlung auseinander. Mehrere
Herren wichen alsdann in längeren Reden hin auf die segens-
reiche Thätigkeit, welche die Brüder in ihrer sogenannten Brüder-
schule wie auch in ihrem Anabenwallenhaus entfaltet haben.
Zum Schluß kam eine an die Brüder zu richtende Adresse zur
Verlesung.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuss am 10. April.				
Weizen	1. Qual.	20 20	Haber	14 —
	2. „	19 20	Rüben (Acker)	25 50
			Raps 1. Qual.	26 50
Landroggen	1. Qual.	13 70	„ 2. Qual.	25 —
	2. „	12 20	Kartoffeln	7 —
Gerste	Winter-	15 —	Heu	4 80
			Roggenstroh	3 60
Buchweizen	1. Qual.	15 —		
Preise unverändert.				
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.				62 —
Rübsl per 100 Kilo faßweise				64 —
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. — höher als Rübsl.				127 —
Preßsaft per 1000 Kilo				28 50
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo				5 20
Meien per 50 Kilo				
Rübsl und Acker unverändert.				
Köln, 9. April. Am'iche Notirungen der Handelsmafter.)				
Weizen behauptet, hies. eff. M.	19.00—20.00	Gr.	fremder	
18.50—20.00	„	per Mai 18.50 bz.	18.55	„
18.65	„	18.60	„	per Nov. 19.20
18.10	„	18.10	„	19.10
Roggen behauptet, hies. eff. M.	13.00—16.00	„	fremder	
16.00	„	mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per Mai		
11.95	„	11.90	„	per Juli
12.80	„	12.70	„	per Nov.

1

1

Beilage zu Nr. 83 der Neuch-Breidenbroicher Zeitung.
Samstag den 12. April 1879.

Zum heil. Osterfest.

Wachle leuchtender und schöner,
Aster, deine Leuchte,
Denn dein Herr und mein Befreier
Steigt aus seinem Grabe auf!
Als das Haupt er lebendig beugte,
Bargst du dich in nichtigem Flor,
Doch jetzt komm' hervor und leuchte,
Denn auch er steigt längst empor!

Erde, breite dich in Frieden
Unter deinem Himmel aus,
Denn dein Herr ist nicht geschieden,
Er zerbrach des Todes Band;
Deine sternen Felsen dehnen,
Als er seinen Geist verhaucht,
Grüße nun den Menschenleben,
Bonnevoll in Licht getaucht!

Doch du selber, meine Seele!
Sag', wie fühlst du den Tag,
Da der Herr des Grabes Höhle
Mit gewaltigem Arm durchbrach?
Freust du sein Auferstehen
Auch in rechter Osterfreude?
Kann man an dir selber sehen,
Welch ein hoher Festtag heut?

Bist du mit ihm auferstanden
Aus der Sünde Todesnacht?
Hast du dich von ihren Banden
Losgerungen, frei gemacht?
Oder liegst du noch verborgen
Und in deinen Sünden todt?
Kündet deinen Auferstehung
Noch kein helles Morgenroth?

O, dann laß' dich nicht bedecken
Länger mehr die finst're Nacht;
Sieh', dein Herr ist, dich zu wecken
Von dem Tode aufermacht!
Komm', vom Schlaf dich zu erheben,
Komm', der Fülle des Lebens rufst,
Wache auf zum neuen Leben,
Steig heraus aus deiner Gruft!

Sieh', er reicht dir hilfsreich, gnädig
Die durchbohrten Hände hin,
Nacht dich der Verklärung lebig,
Wacht mit Liebesruf den Sinn;
Keine Strafe sollst du scheuen,
Denn du bleibst nicht zurück,
Nimm dich auf, dich zu erheben
An des neuen Lebens Glück!

Steig' empor zum neuen Leben,
Denn du schließt lang genug,
Kraft zum Leben wird dir geben,
Der für dich den Tod ertrug;
Gang' nur an erst aufzustehen,
Hilft du dich auch noch so matt,
Der wird dir zur Seite gehen,
Der dich auferweckt hat!

O, bekenne und erlöse,
Wie du gehst magst, nicht so lang,
Solch Bedenken macht nur träge,
Nacht dich mehr noch schwach und krank;
Keine Hilfe wird verlangen
Er, wenn du nur erst begannst,
Wird dich auf den Armen tragen,
Wo du selbst nicht gehen kannst!

Sieh', dein Herr ist auferstanden,
Dass du könntest auferstehen,
Aus der Sünde Haft und Banden
In die schönste Freiheit gehn!
Wirst du ihm dich nur ergeben,
Streift er deine Ketten ab,
Und du siehst dein altes Leben
Hinter dir als leeres Grab!

Ostern.

„Christus ist auferstanden
Befreit von Todesbanden;
Denn laßt uns alle frohlich sein,
Christus will unser Tröster sein!
Alleluja!“

Mit den Worten dieses uralten Osterliedes jubelt die Kirche bei der Auferstehungsfeier am Charfreitag-Abend dem auferstandenen Heiland entgegen; so und in noch vielen anderen Weisen bezeugt sie während der ganzen Osterzeit Ihn, den Sieger über Grab und Hölle.

Ostern! welch herrliches Fest! Wo gibt es ein echt katholisches, gläubiges Gemüth, welches, nachdem es in der Fastenzeit mit der Kirche getrauert und den leidenden Heiland betrachtet, in der Charwoche mit dankbarer Reue am Fuße des Kreuzes gestanden, nun am hohen Osterfest nicht mit voller Begeisterung des Herzens einstimmte in den frohen Ruf: „Alleluja! Der Heiland ist erstanden!“ Welcher Christ wird nicht hingestrichen von der Feier der Kirche am Tage der Auferstehung des Heilandes, an welchem sie ihr schönstes Festgewand anlegt und die in der Charwoche verstummt gemessenen Orgel- und Gesangs- mit feierlichen Klängen dem auferstandenen Heiland entgegenjubeln läßt!

Surrexit, sicut dixit — Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat, das ist diejenige Wahrheit, welche das Osterfest zu einem der schönsten und höchsten des Jahres macht.

Die Verheißung der Offenbarung, der Höhepunkt des Evangeliums, der untrügliche Beweis für die Wahrheit und Gültigkeit der vom Heiland verkündigten Lehre ist die Thatfache, daß der Herr lebendig wieder aus dem Grabe hervorgegangen ist, daß Er Sieger geblieben ist über Tod und Hölle. In den 33 Jahren Seines irdischen Lebens hatte Jesus der in Sünde verkommenen Menschheit das Evangelium, die frohe Botschaft des Heiles, verkündigt. Er hatte Seine göttliche Sendung und die Wahrheit Seiner Lehre bewiesen durch Seinen heiligmäßigen Wandel und durch Seine Wunderthaten. Aber Er hatte viel Widerspruch erfahren. Der Stolz, der Unglaube, die Sünde widerstrebten der Annahme Seiner Lehre. Sein dreijähriges Lehramt war eine Kette von Leiden und Verfolgungen und schloß mit der von den Evangelisten so rührend erzählten Lebensgeschichte — mit dem schmachvollsten Tode am Kreuze. Seine Feinde triumphierten. Aber Er hatte gesagt: „Wenn Ihr meine Worte nicht glauben wollt, so glaubt meinen Werken,“ und als die Krone seiner Werke hatte Er vorausgesagt, „daß der Menschensohn am dritten Tage wieder auferstehen würde“ von dem Tode. Der größte Triumph Seiner Gegner wäre es also gewesen, wenn diese Seine Voraussagung unerfüllt geblieben wäre, wenn der Tod Gewalt über Ihn gehabt hätte. Aber Er blieb Sieger über Tod und Grab — surrexit, sicut dixit — Er ist erstanden aus dem Grabe, wie Er vorausgesagt, und damit war die Wahrheit Seiner Lehre, die Gültigkeit Seiner Sendung auf das Klarste und Unwiderleglichste bewiesen, damit war dem Christenthum der Stempel des himmlischen Ursprungs aufgedrückt. Daher die Freude

der Jünger Jesu, daher der Jubel der Kirche. Die Apostel beriefen sich bei Verkündigung der Lehre Jesu stets in erster Linie auf die Auferstehung des Heilandes. Seine Auferstehung war der wesentlichste Gegenstand ihres Zeugnisses und ihrer Predigt und die eigentliche Grundlage ihrer Glaubenskraft und ihres Heldennuthes. „Surrexit Dominus vere“ — „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“, „und wir sind des Zeugen.“ — Das war die stärkste Beweisführung in der Predigt der Apostel. „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“, das war für alle Jahrhunderte der Bräutlein für den göttlichen Ursprung der Kirche und die unwiderlegliche Antwort, mit welcher die Kirchenlehrer aller Zeiten siegreich alle hinfälligen Bedenken und Einwendungen der Gegner des Christenthums zum Schweigen brachten.

„Freu dich, erlöste Christenheit,
Freu dich und finge!
Der Heiland ist erstanden heut',
Sing frohlich Alleluja!“

Das Osterfest, der Tag der Auferstehung des Heilandes, durch welche Seine Lehre vor aller Welt und für alle Zeiten als wahr und göttlich bestätigt wurde, ist ein Fest hoher Freude. Aber so wie Christus auferstanden ist aus dem Grabe, so wie Er Tod und Hölle siegreich überwunden hat, so soll auch der Mensch sich losmachen von den Fesseln der Sünde, „die der Tod ist“, soll auch auferstehen aus dem Grabe des Bösen. Es steht durchaus im schönsten Einklange mit dem Geheimnisse der Osterfestzeit, daß die Kirche als diejenige Zeit, um welche jeder Gläubige das hl.

Infelice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgezehrt von Lina Freifrau v. Verleypsch.

21) (Fortsetzung.)

15. Kapitel.

„Mrs. Palma, wenn es Sie nicht stört, möchte ich einen Augenblick mit Ihnen sprechen.“

„Bitte, treten Sie ein, Miß Orme.“

„Ist Deine Unterredung vertraulicher Natur, Regina? In diesem Falle würde ich Deinen Seelenaustausch mit Maman nicht hindern,“ lachte Olga, die in ihrer Mutter Zimmer auf einem Sopha ruhete und in einem Buche blätterte.

„Durchaus nicht vertraulicher Natur; Mrs. Palma, ich fürchte meine Unterredungen sind Ihnen lästig.“

„Worüber schreien Sie das? sagte ich Ihnen je ein diesbezügliches Wort?“

„Hätte verrieth mir, Sie beklagten sich gelegentlich, Morgens nicht länger ruhen zu können. Ich möchte nun die Stunde ändern. Wenn ich überhaupt so früh aufstehe, geschah es, weil später im Tage das Besprechungszimmer gewöhnlich nicht mehr frei ist. Ich wünsche mich ganz nach Ihrem Belieben richten zu können.“

„Ich gestehe, daß es nicht sehr angenehm ist, Morgens um die siebente Stunde durch Escalen und Fingerringen geweckt zu werden, besonders wenn man erst nach Mitternacht aus der Gesellschaft zurückkehrt. Wir armen geplagten Weltclaven bedürfen der Ruhe.“

„Ich befand mich lange, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei, kam bis jetzt aber zu keinem Resultat; meine übrigen Lectionen und Studien nehmen geraume Zeit in Anspruch und . . .“

„Nun, 's ist eben ein nothwendiges Uebel, das zu ertragen ist. Uebrigens sollte der prachtwolle Flügel auch nicht durch tägliches Umhertrommeln verdorben werden, wie ich Otfried längst zu erwägen gab.“

„Ob dem Kaiser, was des Kaisers, Maman,“ lachte Olga, „ehe Regina bei uns erschien, litt die melodische Citrone im Salon in Folge von Vernachlässigung an chronischen Starckampf, und einige Lasten bedurften daher eines Sammers, um sich in Bewegung zu setzen. Laß sie doch nach Lust und Muße darauf spielen; wozu auch ein stummes Instrument? oder warum sollte man's einsperren, wie das alte schwerfällige Porzellan, das der Urgrosvater aus Amsterdam brachte?“

„Zu welcher Tageszeit absteht Du?“

„Zu keiner, dem Himmel sei Dank. Ich bin eines jener bevorzugten Geschöpfe der gegenwärtigen Mädchenwelt, das für Mu-

st so wenig Veran hat, als für Hegel's Abstractionen, das nicht begehrt ist vom Dämon der Konsumtion, der seine Opfer grausam zu tollern versteht. Ich habe kein Talent für Musik.“

„Es wäre mir erwünscht, zu erfahren, zu was Du überhaupt Talent zu haben glaubst,“ bemerkte die Mutter bitter.

Stolz erhob Olga das Haupt, und ein feuriger Blick schloß aus den lachenden Augen.

„Weil Custerpe nicht an meiner Wiege lächelte, als ich in diese vergoldete tanzende Seifenblase, genannt Welt, befördert wurde, sollten andere gute Gaben mir verlagert sein? Mir wurde der Genius des Angels, des Da Vinci: kaum aber entfaltete ich die Schwingen der Kunst, kaum begann ich den noch unumwundenen Scepter im Reiche der Farben zu führen, da legte sich die granitine Hand des Palmastolzes auf meine Muße, ruspste ihre die bunten Flügel aus und befohl mir, fortan nichts mehr zu malen, als meine Wangen, so ich Farbengellere nicht lassen könnte. Ich sahnte in mir die Seele eines Jeuris; dem Ulas der Palma aber hätte sich ein noch mutigere Genius verflummend gebeugt. Jetzt habe ich keine andere Liebhaberei mehr, als schlechtere wandte historische Citate, die jene, welche sie nicht verstehen, geradezu empörend finden. Komm, Beauty, laß Dir den Fels gegen den Strich streichen. Ueberlebst Du die Periode Deiner zarten Kindheit, so wird die Welt es raub genug thun, und dankbar sollst Du mir sein, wenn ich Dich daran gewöhne.“

Sie nahm ein niedliches Angorakätzchen auf den Schooß, streichelte es sanft und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder der Lectüre zu.

Mrs. Palma runzelte die dichten Brauen, bis die Lippen auf einander und betrachtete den Lichteffect einer Sticker.

Während ihres Aufenthaltes in der Familie hatte sich Regina an diese Wortschmähe zwischen Mutter und Tochter gewöhnt, vermochte aber nicht, gewisse Anspielungen zu verstehen, die Mrs. Palma regelmäßig zum Vorne reichte.

„Dürfte ich mir die Frage erlauben, Mrs. Palma,“ unterbrach Regina die peinliche Pause, „ob Sie etwas dagegen einzuwenden hätten, daß ich ein Piano miethe und es in mein Zimmer stelle. Dort würden meine Übungen Ihnen nicht lästig fallen und Ihren Schummer nicht stören.“

„Die Idee ist gut; ich werde es Otfried vorschlagen.“

„Ist das nöthig? Mr. Palma ist so sehr beschäftigt, und Sie wissen gewiß besser . . .“

„Ich weiß nichts besser, insofern es sich um Otfried Palma's Haus oder dessen Ausgaben handelt.“

„Wenn ich aber die Miete von meinem Taschengeld bezahle, braucht er von der Sache nichts zu wissen.“

„Das ändert allerdings die Umstände.“

„Bitte, würden Sie die Gefälligkeit haben, ein Instrument zu wählen und bringen zu lassen.“

„Ich werde es noch heute besorgen.“

„Ich danke Ihnen, Mrs. Palma.“

„Welch' kleine Diplomatin Du bist, Regina!“ lachte Olga; „Du hast Maman beeinflusst, die gegen alle menschlichen Schwächen so unempfindlich ist, als die Panzerkugeln im Tower zu London. Schläge die Cymbel und finge, gleich Miriam, über Deinen Sieg. Geh' und sieh' Dich nach einer Stelle um an einer ausländischen Legation, wo Du Dein Talent an den Schlingfäden verworrener Diplomatie erproben kannst. Wäreft Du ein Mann, wie prächtig würdest Du zum Geschäftsträger für Otfried Palma passen.“

„Unglücklicherweise liebt dieser, selbst seine Geschäftsträger zu wählen, und bedauert, für Dich keine Verwendung zu haben,“ sprach Mrs. Palma, der in den letzten Minuten, unbemerkt von Allen, auf der Schwelle gestanden.

„Wie geräuschlos Du Dich in unsere Mitte drängst,“ rief Olga, „so geräuschlos und vernichtend, wie die Ratten, die bei Belusium die Vogenstränge zernagten. Wie der Hauch des Sdens über Weidenbeete, flutet Deiner Stimme Ton meinem Herzen zu.“

Sie erhob sich, verneigte sich tief und verließ die Kasse im Arm das Zimmer.

„Tritt ein, Otfried; hast Du mir etwas zu sagen?“ fragte Mrs. Palma, die stets eigenthümlich erregt schien, wenn Olga mit ihrem Stiefbruder Worte wechselte. Regina hatte lange bemerkt, daß der Eintritt des Stiefsohnes stets das Signal zum Weggehen der Tochter bildete.

„Ich kam, nach Regina zu sehen und hörte zufällig das Gespräch. Die Pianoangelegenheit wünsche ich selbst in die Hand zu nehmen, und das Taschengeld der jungen Dame mag unverfügt den Modistinnen zufließen. Komm, Regina, ich habe mit Dir zu sprechen.“

Das junge Mädchen folgte dem Vormund und erhielt den Auftrag, sich in ein bestimmtes Gewand zu kleiden und dann in die Bibliothek zu kommen.

„Wohin denfst Du wohl, daß wir gehen?“ fragte Mr. Palma, nachdem Regina seiner Weisung entsprochen.

„Ich weiß es nicht.“

„Warum fragst Du nicht?“

„Weil Sie mir's doch kaum sagen würden.“

„Tritt näher, Du stehst ja auf der Schwelle, als wäre es die Höhle eines reißenden Thieres. Bist Du fertig?“

„Ganz fertig.“

Sie ging langsam gegen den Schreibtisch vor, blieb aber plötzlich stehen, der Athem schien ihr zu stocken. An Stelle der Sanduhr lehnte das Bildniß einer Frau. Von der felsigen Landschaft, die als Hintergrund diente, hob sich die in schweren dunklen Sammet gehüllte Gestalt.

Sakrament des Altars empfangen soll, die hl. Osterzeit festge-
setzt hat. Christus ist unser Vorbild. Er, der vom geistigen
Tode, der Sünde, Nichts wusste, hat den leiblichen Tod über-
wunden. Wir sollen uns aus dem geistigen Tode, aus dem
Sündenleben befreien, sollen abstreifen die Grabtücke der
sündhaften Gewohnheiten, sollen sprengen den schweren Grabstein
der Laster, der uns von der Gnade und der Verbindung mit
Gott trennt. Nur wenn wir so mit ihm auferstanden sind,
werden wir auch mit ihm als Sieger über Tod und Hölle in
den Himmel einziehen und Theil nehmen an der Verklärung, die
den auferstandenen Gottessohn im Himmel krönt. Und in der
diesjährigen Osterzeit erinnert uns die Kirche mit besonderer
Eindringlichkeit zur geistigen Auferstehung aus der Sünde, indem
sie mit der Osterzeit in diesem Jahre eine andere Gnadenzeit,
das Jubiläum, verbindet. Gerade für diese Osterzeit gewährt
sie einen Schatz von Gnaden, bietet sie ihren Kindern eine über-
reiche Fülle von Segen. Wo sollte es daher einen Rathschla-
gen, der jetzt noch zögerte, der es jetzt noch über sich brachte,
der mit vollen Händen Gnaden spendenden Mutter ein ungehor-
sames „Nein!“ entgegenzusetzen?

Christus ist auch das Vorbild seiner Kirche. Er hat in
seinem irdischen Leben viel Widerspruch erfahren, ist verachtet
und verkannt, ist im Leiden und Tode mit Spott und Hohn
überhäuft worden. Nicht anders ging und geht es seiner
Kirche. Zahllos sind die Kämpfe, Leiden und
Verfolgungen, welche sie in ihrem achthundertjährigen Bestehen
zu erdulden hatte. Der Auf des jüdischen Volkes vor Pilatus
Gerichtshofe: „Crucifige eum! Crucifige eum!“ ist in allen
Tonarten und zu allen Zeiten mehr oder weniger stürmisch auch
gegen die Kirche Jesu erhoben worden, und eine Umschau über
die heutige Weltlage legt einen betrübenden Vergleich der Kirche
Jesu mit dem leidenden Jesus gar sehr nahe. — Aber der
Stifter der Kirche siegte über seine Feinde; Er überwand den
Tod, den sie ihm geschworen, erstand aus dem Grabe, das sie
ihm bereitet. Er ist die Bürgschaft für seine Kirche, dass sie
nicht verfallen, bei der er aber bleiben will bis zum Ende
der Welt. Das Fest der Auferstehung des Herrn kann also nur
geeiignet sein, in unserer schweren Zeit unsern Glauben zu be-
festigen, unsern Muth zu stärken, unser Vertrauen zu beleben.
Denn auch für die Kirche wird sicher der langersehnte fröhliche
Ostermorgen kommen, an dem sie triumphirend hervorgeht aus
Verfolgung und Bedrängnis und so wie der Auferstandene als
Siegerin dasht über alle ihre Feinde.

Aus der Geschichte des heil. Grabes zu Jerusalem.

Nachdem Christus vom Kreuze abgenommen worden war, er-
bat sich Joseph von Arimathäa den hl. Leichnam und legte ihn
in eine Gruft nahe bei der Stätte, wo Jesus gekreuzigt worden
war. Wie die anderen durch den Wandel, das Leiden, den Tod
und die Himmelfahrt des göttlichen Heilandes geheiligten Orte,
so blieb auch die Grabeshöhle Gegenstand der Verehrung und
häufigen Besuche für die noch kleine Schaar der Gläubigen.
Und sobald das Christenthum über die Grenzen Palästina's hin-
aus Verbreitung gefunden hatte, wallfahrte auch die Christen
aus den anderen Provinzen des römischen Reiches nach den heil.

Das Antlitz war das einer noch jungen Frau von zarten
Zügen.

Das leuchtende Auge schien im Schimmer des Schmerzes ge-
milbert, es war das Antlitz eines Wesens, dem fortan Hoffnung
und Leid müßten fremd sein, das stolz und kalt und unbewegt,
wie das Schicksal selbst, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft
betrachtete.

In atemberaubender Ueberraschung blickte Regina auf das herrliche
Bild, dann eilte sie nach dem Kamin und blieb mit halbgeöffne-
ten zitternden Lippen stehen.

„Wer mag es sein?“ fragte Mr. Palma, die Geste ihres
Bildes beobachtend.

Sie hörte ihn nicht. Herz und Seele schienen in dem Ge-
mälde aufgegangen. Bleicher wurden ihre Wangen, schluchzend
rang der Athem sich aus der Brust, Thränen entführten ihren
Augen.

„Mutter!“ rief sie die Arme nach dem Bilde ausbreitend,
„meine liebe traurige Mutter!“

Der Saum ihres Gewandes kam dem Kaminfeuer bedenklich
nahe. Mr. Palma zog sie sanft zurück.

Für ein schlichtes Landmädchen, wie Du bist, sprach er ru-
big, „ist Deine Würdigung eines Gemäldes wirklich überraschend.
Wenige unserer Stadtbewohner hätten wohl meiner „Monja Lisa“
solch innigen Tribut gezollt.“

„Wann kam es?“ entgegnete Regina, das Auge unverwandt
auf das Bild gerichtet.

„Ich habe es seit einigen Tagen. Es ist eine Copie von
dem sich im Louvre befindlichen berühmten Gemälde Da Vinci's
„La Jaconde“, ich aber nenne es lieber „Monja Lisa.“

Regina schüttelte das Haupt.

„Es gehört mir; sie sandte es mir.“

„Sie? bist Du von Sinnen? Monja Lisa ist seit dreihun-
dert Jahren todt.“

„Mr. Palma, es ist meine Mutter. Es gibt kein Antlitz
gleich dem ihren. Das sind die wunderbar traurigen Augen, die
beim Abschied über mir weinten. Könnte ein Kind jemand an-
ders für seine Mutter ansehen, könnte ich je, je — das An-
sicht vergessen, das lebend sich über meine Wiege geneigt? Und
sollte ich meine Mutter nie wieder sehen im Leben, drüben werde
ich dennoch sie erkennen. O meine Mutter! meine geliebte Mut-
ter!“

„Eigenförmiger kleiner Ignoramus, lies und überzeuge Dich.“
Er nahm einen Band Abbildungen der Kunstschätze des Lou-
vre zur Hand und zeigte ihr das bekannte Bild des italienischen
Meisters.

Einen Moment weckte Regina's Blick auf der Copie, dann
flog er wieder strahlend zum Gemälde zurück.

„Der Stabstisch ist Da Vinci's „Jaconde“, dort aber ist das
Bild meiner Mutter.“

Der Advocat schlug das Buch zu, und als er von dem jun-
gen Mädchen auf das Porträt blickte, mochte es wie ein Geister
durch seine Brust.

Er hob sich etwa der schwache Schatten der eigenen jungen
Mutter in seinem Herzen, das Ehrgeiz und Selbstsucht längst mit
verwachsenem Finger berührt?

ligen Orten des gelobten Landes. Wenn den Christen zu allen
Zeiten die Gräber überhaupt ein ehrwürdiger Platz waren und
sind, an den sie sich gerne aus dem Getümmel der Welt weni-
stens auf einige Minuten zurückziehen, daselbst sich die Worte
führen und sich zum fernern Kampfe mit Sünde und Leiden
waffnen, welche Anziehungskraft mußte dann die Grabstätte Christi
auf fromme Christen ausüben, jene Stelle, die zugleich der Ort
der tiefsten Erniedrigung und des höchsten Triumphes geworden?
Als die Zeit der Flucht kam, die Jesus vorherverkündigt hatte,
zogen sich die Christen unter Anführung ihres Bischofes Simeon,
des Nachfolgers des hl. Jakobus, jenseits des Jordans zurück,
um den Zorn Gottes vorübergehen zu lassen. Kaum aber war
Titus mit seinem Heere von Jerusalem abgezogen, da kehrten die
Christen wieder in die Stadt zurück, um unter den Ruinen Jeru-
salems namentlich diejenigen Orte aufzusuchen, welche ihnen an
theuersten waren. „Die Liebe, die so aufmerksame und hell-
sehende Augen hat, um die Spuren des Geliebten zu entdecken,
hatte die Lage des Golgatha, selbst unter den Trümmern, nach
der Zerstörung der Stadt Jerusalem durch Titus bald aufge-
funden. Dies eingeschachtelte Häuflein der Jünger besuchte wie
auf den „Flügeln der Liebe“, die den Weg zur Heimath kennt,
unzählige Male diesen geheiligten Ort und feierte daselbst das
Andenken an den größten der Siege.“ — so schreibt ein prote-
stantischer Schriftsteller. Im Jahre 117 nach Christi Geburt be-
sichtigte der römische Kaiser Hadrian den römischen
Kaisertriumph. Er ließ 60 Jahre nach der Zerstörung Jeru-
salems auf dem Calvarienberge eine Statue der Venus und über
dem heiligen Grabe eine Statue des Jupiters errichten.

Auf diese Weise gelang es allerdings dem heidnischen Kaiser,
die Pilgerungen zu dem h. Grabe zu verhindern. Die Christen
hielten sich von dem heiligen, nunmehr so sehr geschändeten Orte
ferne, schon aus dem einfachen Grunde, um nicht Veranlassung
zu dem Gerüchte zu geben, als hätten sie die Bildsäulen der
Venus und des Jupiters verehrt. Den eigentlichen Zweck er-
reichte die Heiden indeß nicht. „Die Gottlosen, oder vielmehr
die bösen Geister, die sich der Hände der ersten bekennen,
mochten das Denkmal zerstören, von welchem ein Engel des
Himmels, von Glanz umflossen, den Stein weggewälzt, und hie-
durch auch den Stein des Unglaubens von den harten und un-
empfindlichen Herzen jener genommen hatte, welche, als den
Frauen die freudige Nachricht der Auferstehung verkündigt wurde,
unsern Heiland noch bei den Todten ruhend wähnten. Diese Gott-
losen und Uneingeweihten hatten sich thörichterweise eingebildet,
sie würden die Wahrheit dieses Geheimnisses unter demselben
Erde- und Schutthaufen vergraben können, womit sie das gehei-
ligte Grab bedeckt hatten. Nachdem sie nun hiervon eine be-
deutende Menge herbeigekommen hatten, pflasterten sie die Ober-
fläche und errichteten auf derselben ein Grab, das geeignet war,
nicht die Körper, sondern die Seelen aufzunehmen. Ich spreche
hier von einer finsternen Höhle, welche sie zu Ehren des Dämons
der Uneingekerkerten, den sie Venus nannten, erbauten. Sie brachten
demselben daselbst abschreckende Opfer. Diese Götzen hatten nicht
Verstand genug, um einzusehen, daß die Sonne nicht am Himmel
verfinstert könne, ohne daß man ihre Strahlen von der Erde aus
gewahrt werde. Die Macht des Erbsüßers hatte mit ihrem Glanze
schon den Erdkreis erfüllt und erleuchtete die Geister, während
die Sonne nur die Körper bestrahlte.“

Juden hatten Pläne, welche die Gott- und Muthlosen gegen die Wahrheit geschmiedet
hatten, während einiger Zeit ihren Zweck erreicht, und es fand
sich bei Constantin weder ein Landpfleger noch ein Befehlshaber
eines Heeres, noch ein Kaiser, der im Stande gewesen wäre,
diesem Aergerniß ein Ende zu machen. Dieser Gott so
wohlgefällige und von seinem Geiste erfüllte Fürst konnte es
nicht länger ohne Unwillen ertragen, daß ein so heiliger Ort mit
Unrath bedeckt und durch die Ränke der Feinde des Glaubens
gleichsam in Vergessenheit begraben sei: er befahl also, ihn zu
reinigen und zum glänzendsten und prächtigsten unter der Sonne
zu machen. Kaum hatte er diesen Befehl gegeben, als auch schon
die Gebäude, welche der Betrug aufgeführt und der Aberglaube
der Verehrung der bösen Geister gewidmet hatte, eingerissen und
dieser Götzendienst eingestürzt wurde.“ So schreibt Eusebius,
Bischof von Caesarea, welcher als Augenzeuge der Einweihung der
heil. Grabkirche bezeugt, in dem dritten Buche seiner Lebens-
beschreibung Constantins.

Es war im Jahre 326 nach Christus, als die Kaiserin He-
lena, die Mutter des auf wunderbare Weise zum Christenthume
bekehrten Kaisers Constantin, ungeachtet ihres hohen Alters nach
Jerusalem kam mit der Vollmacht, den Willen ihres Sohnes aus-
zuführen. Gerade die Ueberreste der heidnischen Tempel gaben
sichere Weisung für die Richtung der Nachgrabungen. Constantin
hatte Befehl gegeben, die Trümmer weit hinwegzuwerfen und selbst
den Boden, der durch die göttlichen Opfer war besetzt worden,
aufzugraben und fortzuschaffen. Kaum waren diese Befehle voll-
zogen, und kaum war man an der einstigen Höhe der Erdbere-
stung angekommen — so heißt es bei Eusebius weiter — als
man gegen alle Erwartung des hochheiligen und hochhehrwürdigen
Grabes, aus dem der Erlöser einst auferstanden war, ansichtig
wurde; und man bewunderte in der Auffindung dieses Heilig-
thumes das treueste und lebhafteste Bild, welches man von dem
Geheimnisse der glorreichen Auferstehung wünschen konnte. Der
Kaiser Constantin gab den weiteren Befehl, daß nahe dem heil-
igen Grabe eine prächtige Kirche erbaut werde, und wies die
Landpfleger an, die hierzu notwendigen Geldmittel zu liefern.
Er schrieb zu diesem Behufe an Macarius, damals Bischof
von Jerusalem, nachstehenden Brief, den man ebenfalls in Eusebius
Lebensbeschreibung des Kaisers Constantin findet: „Die Gnade,
und wunderbar, daß es keine Worte gibt, sie würdig auszu-
drücken. Was gibt es in der That bewundernswürdigeres, als die
Anordnung der Vorsehung, durch welche sie während eines so
langen Zeitraumes das Denkmal des Leidens unseres göttlichen
Heilandes unter der Erde verborgen hat, bis der Feind der
Frömmigkeit besiegt war und ihre Diener in Freiheit gesetzt
wurden! Es scheint mir, daß, wenn man alle Gelehrten und
Redner der Welt zusammenriefe, sie nichts sagen könnten, was
an Größe diesem Wunder sich nur nähern könnte; denn es ist
sowohl über alle Glaublichkeit, als die ewige Weisheit über
der Vernunft ist. Darum nehme ich mir vor, alle Völker auf-
zurufen, diese Religion mit einem Eifer zu umfassen, der dem
Glanze der wunderbaren Ereignisse gleichkommt, durch welche die
Wahrheit und der Glaube von Tag zu Tag mehr bestätigt wird.“

Ich zweifle nicht, daß Du, da die ganze Welt mein Vorhaben
kennt, ebenfalls innig davon überzeugt bist, daß ich keinen sehn-
licheren Wunsch habe, als diesen Ort, der schon heilig war und
der durch das Leiden des Erlösers noch geheiligt wurde und
durch den Willen Gottes und meine Bemühungen von der Wucht
eines Götzen, der über ihm lastete, befreit worden ist, durch
prächtige Gebäude zu verschönern. Ich überlasse es Deiner Ein-
sicht alle nöthigen Anstalten zu treffen, daß die Gebäude an
Größe und Schönheit alles Große und Schöne, was in der Welt
ist, übertreffen. Wir haben unsern geliebten Dracilianus, dem
Stellvertreter des Prätors und Landpflegers der Provinz, den
Auftrag gegeben, nach Deinem Befehle die besten Arbeiter zum
Aufbau der Mauern zu verwenden. Melde mir, welche Art
Marmor und Säulen Du wünschst, damit ich sie zuführen lassen
kann. Ich wünsche zu wissen, ob du es für gut hältst, daß die
Kirche unten gestiftet werde oder nicht; denn sollte sie gestiftet
werden, so könnte man Gold dazu nehmen. Lasse die Beamten,
die ich Dir genannt habe, sobald als möglich die Zahl der Ar-
beiter, die nöthigen Geldsummen, die Marmorarten, die Säulen,
die schönsten Vergierungen wissen, damit ich davon möglichst
schnell in Kenntniß gesetzt werde. Ich bitte Gott, meinen ge-
liebten Vater, daß er Dich erhalte.“

(Fortf. folgt.)

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20, 7,27, 7,48, 8,33, 10,19, 12,—, 12,51, 1,51, 2,30
3,58, 4,12, 5,30, 6,32, 7,44, 9,27, 10,43, 11,34, 12,51
Heerdt und Obercaffel: 7,—, 8,53, 12,—, 4,33, 6,30, 9,30
Von Heerdt nach Obercaffel: 7,8, 9,1, 12,8, 4,41, 6,38, 9,38
Glabach und Aachen: 6,—, 7,43 nur bis Glabach, 8,31, 10,12
12,44 nur bis Glabach, 2,26, 4,9 nur bis Glabach, 5,52
9,18, 11,34
Büttgen: 6,—, 10,44, 12,44, 2,26, 4,9
Von Büttgen nach Glabach-Aachen: 6,10, 10,23, 12,53 nur bis
Glabach, 2,36, 4,13 nur bis Glabach
Von Kleinbroich nach Glabach-Aachen: 6,18, 7,58, 10,30, 1,—
nur bis Glabach, 2,43, 4,25 nur bis Glabach, 6,5, 9,30, 11,14
Von Gorfenbroich nach Glabach-Aachen: 6,24, 10,35, 1,5 nur bis
Glabach, 2,48, 4,30 nur bis Glabach
Von Glabach nach Venlo: 8,15, 11,7, 3,10, 6,23, 9,57, 12,51
Von Glabach nach Düren: 8,37, 4,47, 9,48

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40, 6,43, 7,27, 8,20, 9,38, 9,58, 11,31, 12,28
1,30, 2,10, 3,—, 3,29, 3,57, 5,36, 6,5, 8,42, 9,—, 11,—
Obercaffel: 7,25, 9,45, 12,24, 5,30, 8,48, 10,11
Heerdt: 7,33, 9,53, 12,32, 5,38, 8,56, 10,19
Aachen: 5,10, 6,50, 8,56, 1,43, 4,—, 6,44, 9,30, 11,14
Glabach: 6,55, 8,15, 11,15, 1,20, 3,34, 5,58, 7,25, 8,44, 11,14
Gorfenbroich: 7,3, 11,21, 8,52
Kleinbroich: 7,10, 11,28, 1,29, 6,11, 8,59
Büttgen: 7,17, 11,35, 9,5
Von Venlo nach Glabach: 5,20, 9,57, 2,27, 4,44, 7,34
Von Düren nach Glabach: 8,5, 12,32, 4,—
Venlo: 7,—, 10,14, 2,27, 3,44, 6,28

Glabach-Jülich-Stolberg

Glabach-Jülich: 6,55, 11,11, 3,42, 8,57
Jülich-Glabach: 7,4, 11,30, 2,51, 9,6
Düren: 7,30, 11,37, 4,8, 9,23
Dyck: 7,15, 11,32, 4,23, 9,38
Dyck: 7,53, 12,5, 4,36, 9,51
Jülich: 5,22, 9,4, 1,29, 6,19
Stolberg: 6,41, 11,27, 2,36, 7,36

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Rhein: 7,46, 10,18, 11,56, 1,49, 3,56, 6,33, 9,22
Von Neuß nach Rhein: 7,56, 10,26, 12,6, 6,42, 9,32
Von Dirmingen nach Rhein: 8,8, 10,40, 12,19, 2,6, 5,56, 9,45
Von Dirmingen nach Rhein: 8,18, 10,51, 12,39, 4,21, 7,7, 9,55
Von Dirmingen nach Rhein: 8,28, 11,2, 12,41, 2,23, 7,18, 10,5
Von Dirmingen nach Rhein: 8,37, 11,12, 12,51, 7,23, 10,15
Grefeld: 7,—, 8,48, 10,14, 12,45, 2,27, 3,44, 6,28, 9,18
Grefeld: 7,—, 10,14, 2,27, 3,44, 6,28
Essen: 7,—, 10,14, 2,27, 3,44, 6,28, 9,18
Düren: 6,21, 8,40, 10,53, 2,30, 7,10
Von Capellen-Bevelinghoven nach Düren: 6,36, 8,55, 11,8, 2,46, 7,23
Von Grevenbroich nach Düren: 6,46, 9,4, 11,20, 2,56, 7,34
Von Harff nach Düren: 6,56, 9,15, 11,32, 3,8, 7,46
Von Bedburg nach Düren: 7,3, 9,22, 11,41, 3,16, 7,54
Von Elsdorf nach Düren: 7,13, 9,22, 11,51, 3,26, 8,4

Nach Neuß von:

Rhein: 6,10, 7,10, 9,25, 11,42, 1,40, 2,42, 5,30, 8,15
Nippes: 7,18, 11,48, 2,48, 8,21
Dirmingen: 7,30, 11,57, 2,57, 5,42, 8,30
Dirmingen: 7,44, 12,7, 3,7, 5,52, 8,40
Dormagen: 6,35, 7,57, 9,50, 12,16, 3,16, 6,—, 8,49
Rhein: 8,15, 12,30, 3,30, 6,13, 9,2
Grefeld: 7,8, 9,41, 11,22, 1,14, 3,27, 5,56, 8,45
Grefeld: 7,55, 11,26, 2,2, 4,7, 6,59
Essen: 6,1, 8,41, 12,10, 2,19, 4,9, 7,49
Venlo: 5,51, 9,56, 12,—, 2,5, 4,30, 7,20
Düren: 5,37, 8,10, 10,30, 3,6, 7,20
Elsdorf: 5,58, 8,31, 10,43, 3,37, 7,43
Bedburg: 6,8, 8,41, 10,54, 3,37, 7,53
Harff: 6,15, 8,19, 11,2, 3,45, 8,1
Grevenbroich: 6,21, 9,3, 11,19, 3,59, 8,15
Capellen-Bevelinghoven: 6,37, 9,12, 11,28, 4,7, 8,23

Neuß-Heerdt-Bierfen.

Neuß: 7,2, 10,15, 2,25, 6,33, 9,23
Von Kaarst nach Glabach und Bierfen: 7,32, 10,24, 2,34, 6,42, 9,32
Von Schiefbahn: 7,19, 10,32, 2,42, 6,50, 9,40
Von Neerfen-Heerdt: 7,24, 10,37, 2,47, 6,55, 9,45
Von Neerfen-Heerdt: 7,41, 1,44, 2,51
Von Glabach (Bockel): 7,35, 7,48, 10,21, 10,48, 1,50, 2,58, 5,47
7,6, 9,25, 9,58
Rhein: 7,46, 7,59, 10,32, 10,59, 2,1, 3,9, 5,53, 7,17
9,36, 10,9

Bierfen-Heerdt-Neuß.

Rhein: 6,37, 6,52, 9,24, 9,52, 12,57, 2,15, 3,7, 6,6, 8,28, 9,11
Von Glabach (Bockel): 6,49, 7,4, 9,36, 10,4, 1,09, 2,13, 5,49, 6,18
8,40, 9,23
Von Neerfen-Heerdt: 6,54, 2,18, 8,45
Bierfen: 6,40, 9,25, 1,—, 5,40, 8,32
Von Neerfen-Heerdt: 7,12, 9,44, 1,17, 5,57, 8,50
Von Schiefbahn: 7,30, 9,52, 1,25, 6,5, 8,58
Kaarst: 7,13, 10,—, 1,33, 6,13, 9,6
Neuß: 7,36, 10,8, 1,41, 6,21, 9,14

Ver-
in
Wittwoch
ta
bei Herrn B
seph Sturm
seine nac
los werd
öffentlich me
Dormagen.

Im
W
in
Am Freitag
mit
bei Frau Witt
Frau Witt
dor und ih
ihre Zimmob

Gemein
1. 10 A. 9
Krahen
nach Ab
B. Sch
Bargelle;
2. 10 A. 8
der vori
3. 4 A. 40
den Mo.
4. 16 A. 4
neben A
men und
5. ein Erbe
Bistien,
7 A. 25
6. 1 A. 35
neben S
Wege na
Gemein
7. 14 A. 1
Jof. Bre
Bremer;
8. 7 A. 3
neben A
9. 9 A. 39
piaz, ne
dorf;
10. 18 A. 1
weg, 1
Reinfeld
11. 25 A. 53
neben M
Manfred
öffentlich me
Zermine west
Dormagen.

Si
In der
Kupper cr.
am Wittwo

Mor
beim Wirt
die Versteig
Gemeinde lieg
1. des zu C
Göbel lie
2. eines Ga
groß 3 A
3. 8 A. 4
weide;
4. 15 A. 4
Hedernweg

Ver-
Am Donne
c. Mo
bei Witwe S
Herr Jacob
seine im
nach die
werdend
öffentlich w

Immob
Die dem G
apfel zu B
hörenden unter
fände, welche
Verpackung
sind unter de
Bedingungen
Nähere Aus
Sannen zu

elt mein Vorhaben
ich keinen sehn-
heiliger wurde und
gen von der Wucht
worden ist, durch
es es Deiner Ein-
die Gebäude an
was in der Welt
Dracianus, dem
der Provinz, den
den Arbeiter zum
mit, welche Art
sie zuführen lassen
ut hält, daß die
solte sie getafelt
die Zahl der Ar-
ten, die Säulen,
davon möglichst
Gott, meinen ge-

(Fortf. folgt.)

Reich.
in.

12,51. 1,51. 2,30
3. 11,34.
30. 9,30.
6,38. 9,38.
8,31. 10,12
5. 6,38. 5,52

12,53 nur bis

58. 10,30. 1.
35. 1,5 nur bis

9,57.

58. 11,31 12,28
2. 9. - 11.

7. 8,44. 11,14

7,34.

56. 9,45
7,7. 9,5,5
18. 10,5.
9,15.
9,18.

1,8. 2,46. 7,25
6. 7,34.

54.

4. 6,42. 9,32.

0. 2,58. 5,47

9. 5,58. 7,17

3. 8,28. 9,11
3. 5,49. 6,18

Land-Verpachtung in Dormagen.

Mittwoch 16. April, Nachmittags 2 Uhr,
bei Herrn Balchem läßt Herr Joseph Sturm in Ehrenfeld seine nach der Grnte d. J. pachtlos werdenden Ländereien öffentlich meistbietend wieder verpachten.
Dormagen. Pomp, Notar.

Immobilien-Verkauf in Dormagen.

Am Freitag 18. April, Nachmittags 2 Uhr,
bei Frau Witwe Lützenrath läßt Frau Witwe Heinrich Büden-
dorf und ihre Kinder in Rheinfeld ihre Immobilien, nämlich:

- Gemeinde Dormagen:**
1. 10 A. 92 M. Acker, auf dem Krabenhof am Wege von Boms nach Rheinfeld, begrenzt von J. B. Scheit und der folgenden Parzelle;
 2. 10 A. 86 M. Acker daselbst, neben der vorigen Parzelle u. Joh. Die;
 3. 4 A. 40 M. Wiese im Koll, neben Mo. Teusch und Lamb. Dyd;
 4. 16 A. 44 M. Acker am Damm, neben Mo. Teusch, Josephine Dabmen und Th. Lang;
 5. ein Erbe in Rheinfeld, neben Wilt. Willein, Brachs und Fehbender, 7 A. 25 M.;
 6. 1 A. 35 M. Holzung daselbst, neben Schnee, Fehbender und dem Wege nach Worringen.
- Gemeinde Worringen:**
7. 14 A. 13 M. Wiese, Koll, neben Joh. Bremer, Joh. Dyd und G. Bremer;
 8. 7 A. 3 M. Acker Rheinfelderweg, neben Kaumanns und L. Dyd;
 9. 9 A. 39 M. Acker, Worringers-
platz, neben Bortoff und Büden-
dorf;
 10. 18 A. 11 M. Acker, Rheinfelder-
weg, neben G. Ritter und
Rheinfelderweg;
 11. 25 A. 53 M. Wiese in den Pöschchen, neben Hoffers, Lang, Kiepsels und Manstedten,
öffentlich meistbietend auf ausgedehnte Termine versteigern.
Dormagen. Pomp, Notar.

Sicitation.

In der gerichtlichen Teilungssache
Käpper c. v. W. Brau u. f. d. n.
am Mittwoch den 16. April c.,
Morgens 10 Uhr,

beim Wirt Lacombe zu Garzweiler
die Versteigerung folgender in dortiger
Gemeinde liegenden Immobilien statt:
1. des zu Garzweiler neben Schreiner
Göbel liegenden Hauses u. Erbes;
2. eines Gartens hinter Merenscamp,
groß 3 Acre 40 Meter;
3. 8 Acre Ackerland zwischen Danisch-
weide;
4. 15 Acre 71 Meter Ackerland am
Hederweg.
Basen, Notar.

Verpachtung.

Am Donnerstag den 17. April
c., Morgens 10 Uhr,
bei Witwe Schiffer zu Oefoven, läßt
Herr Jacob Brohl zu Stommeln
seine im Oefoverfeld liegenden,
nach diesjähriger Grnte pachtlos
werdenden Ländereien
öffentlich wieder verpachten.
Basen, Notar.

Immobilienverkauf.

Die dem Herrn Joh. Pet. Holz-
apfel zu Böttgen im Rottes zuge-
hörenden unter Böttgen gelegenen Grund-
stücke, welche bei der letzten öffentlichen
Verpachtung nicht zugeschlagen wurden,
sind unter der Hand unter günstigen
Bedingungen zu kaufen.
Nähere Auskunft erteilt Engelbert
Hannen zu Kaarst.

Vicitation.

In der Teilungssache der Erben des zu Elfen verlebten Aderers Franz
Reisdorf, nämlich: 1. des Peter Reisdorf, Schreiner, zu Köln wohn-
end, 2. des Adolph Reisdorf, Schreiner, zu Elfen wohnend, 3. der
Gheleute Heinrich Althof, Kleinbändler, und Margaretha Reisdorf,
ohne Geschäft, beide zu Düsseldorf wohnend, 4. der Gheleute Heinrich Mei-
sing, Lehrer, und Elisabeth Reisdorf, ohne Geschäft, beide zu Porren-
bei Dormagen wohnend, 5. der Gheleute Johann Sages und Maria, geborene
Durst, beide ohne Geschäft zu Weiburg wohnend, und 7. des Hermann
Esfer, Aderer, zu Capellen wohnend, in seiner Eigenschaft als gerichtl. be-
stelter Pfleger der minderjährigen Kinder des zu Järth verstorbenen Aderers
Jacob Reisdorf aus dessen Ehe mit der verlebten Catharina Esfer,
Namens Sibilla, Franz Hubert, Maria Gertrud und Hermann
Joseph Hubert Reisdorf, worüber genannter Adolph Reisdorf
die Hauptvormundschaft führt, sollen auf Grund a. einer am 15. Februar
dieses Jahres vor dem unterschriebenen Notar abgeschlossenen Vereinbarungs-
urkunde und b. eines dieselbe homologirenden Beschlusses des königlichen Vor-
mundschaftsgerichtes zu Grevenbroich vom 11. März dieses Jahres
am Mittwoch den 30. April dieses Jahres,
Morgens 10 Uhr,

in der Wohnung des Wirtes Lorenz Baumeister
zu Elfen,
die hiernach beschriebenen zum Nachlaß des genannten Franz Reisdorf
gehörigen, in der Bürgermeisterei Elfen, Kreis Grevenbroich liegenden Acker-
grundstücke unter den gesetzlichen Formalitäten vor dem unterschriebenen, zu
Grevenbroich wohnenden königlichen Notar Gerhard Wasen versteigert
werden, nämlich:

**A. in der Gemeinde Elfen gelegen und in der Grundsteuer-
Mutterrolle unter Artikel 925 eingetragen:**

1. eine Parzelle an der Soudt, eingetragen im Kataster in Flur F unter
den Nrn. 875, 876 und 877, im Ganzen zur Größe von 1 Hectar
7 Acre, begrenzt von Daniels und Joseph Holz, abgetheilt zu 4080 M.;
2. eine Parzelle im Berg, zwischen Järthberg gelegen, begrenzt von
Witwe Dr. Richtschlag und der Elsbach, eingetragen im Kataster in
Flur F Nr. 986, mit einer Grundfläche von 10 Acre 99 Meter, abge-
theilt zu 381 M.;
3. eine Parzelle daselbst zwischen Järthberg gelegen, begrenzt von dem
Communalwege nach Berg, der Elsbach und Kerp, eingetragen im Ka-
taster in Flur F Nr. 1237, mit einer Grundfläche von 6 Acre 72 Meter,
abgetheilt zu 271 M. 60 Pfg.;
4. eine Parzelle im Kamp gelegen, eingetragen im Kataster in Flur F
Nr. 516 zur Größe von 9 Acre 9 Meter, begrenzt von Pastoratland
und Vicarland, abgetheilt zu 300 M.;
5. eine Parzelle im Hamm, auch im Kamp genannt, eingetragen im Ka-
taster in Flur F Nr. 521 zur Größe von 3 Acre 96 Meter, begrenzt
von Pastoratland und dem Elsbach, tagirt zu 168 M.;

**B. in der Gemeinde Elfen gelegen und unter Artikel 518
eingetragen:**

6. eine Parzelle an der Soudt, eingetragen im Kataster in
Flur A Nr. 1143, mit einer Grundfläche von 74 Acre 74 Meter, begrenzt
von dem Elsbach und dem Järth nach Elfen, vorabgetheilt
an Heinrich Esfer und Erben Jacob Reisdorf anstehend, abgetheilt
zu 2862 M.;
- Die Ausstellung der sub 1 und 6 beschriebenen Grundstücke erfolgt in
Abtheilungen.
Grevenbroich 28. März 1879.

Wasen, Notar.

Landverpachtung zu Garzweiler.

Freitag den 18. April 1879,
Vormittags 10 Uhr,

läßt Frau Wwe. Peter Joseph
Könen zu Garzweiler in dem Wirtshaus
locale des Herrn Mertens daselbst
12 1/2 Morg. Ackerland im Garz-
weiler Felde, im Acker, in der
Schmaar, auf dem Hübmengert,
am St. Jönnewege und am Köls-
menpfadchen gelegen,
öffentlich auf längere Jahre in den bis-
herigen Unterabtheilungen wieder ver-
pachten.
Melcher s., Notar.

Kartoffeln- u. Heu-Verkauf zu Gölthrad.

Am Mittwoch den 16. April c.,
Nachmittags 2 Uhr,

werden in der Wohnung des Wirtes
Hr. zu Gölthrad
70 Malter oberländische Kartoffeln,
und eine große Partie bestes
Wiesenheu
öffentlich auf Credit und gegen Bürg-
schaft versteigert.
Troll & Wolff.

!!! Nicht zu übersehen !!!

Flechten aller Art, auch veraltet,
heilt sicher und mit Erfolg. Brieflich.
Kaufende schon geübt. Amlich be-
glaubigte Atteste werden mit eingefandt.
Sprechstunde in meiner Wohnung Ri-
porsstr. 77, jeden Sonntag bis Nach-
mittags 3 Uhr.
Joh. Kulla in Elberfeld.

Auction zu Vanicum.

Am künftigen Donnerstag den
17. April c.,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen zu Vanicum auf dem Wohnbe-
der Jungfrau W. Dahmen auf An-
stehen des Herrn J. Osterath zu
Kommerskirchen
von einer abgetheilten Scheune
das Bauholz und 3000 Dachziegel
nummerweise, soeben
1 Weide, 1 Nußbaum und 1
schwerer Birnbaum
öffentlich auf Credit versteigert werden.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Auction zu Kommerskirchen.

Gleich nach Beendigung ob-
gen Verkaufes zu Vanicum werden
wir zu Kommerskirchen in der
Wohnung des Wirtes Hrn.
Sillgers gegen 5 Uhr Nachmittags
50-60 Malter gute hiesige Früh-
und Spätkartoffeln und eine große
Partie Luzerner- und Wiesenheu
öffentlich auf Credit versteigern.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Verpachtung zu Wevelinghoven.

Am Freitag den 18. April c.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt der Herr Rudolph Hüsen,
Pfarrr zu Grimlinghausen, in der

Wohnung des Wirtes Hoppert zu
Wevelinghoven

seine im Wevelinghovenerfeld lie-
genden, nach der Grnte dieses
Jahres pachtlos werdenden Acker-
ländereien
öffentlich auf lange Jahre verpachten.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Gleich nach Beendigung vorstehender
Verpachtung wird
eine Partie gute hiesige Früh- und
Spätkartoffeln und Wiesenheu
öffentlich auf Credit versteigert.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Verpachtung zu Holzheim.

Am Montag den 21. April c.,
Nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Adam Ridelipp in der
Wohnung des Wirtes Nießen zu
Holzheim
seine im Holzheimerfeld liegenden
Ackerländereien
öffentlich auf lange Jahre verpachten.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Auction zu Holzheim.

Am Montag den 21. April c.,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen nachbezeichnete Gegenstände in der
Wohnung des Wirtes Nießen zu
Holzheim öffentlich auf Credit und gegen
Bürgschaft versteigert werden:

- 6 Kühe, theils tragend, theils
frischwelfend, 4 Rinder, worunter
zwei tragend, 30 Malter Früh-
und Spätkartoffeln, 100 Malter
oberländische Kartoffeln, 50 Malter
Weizen, 50 Malter Korn, 100
Malter Hafer, meistens Saathaler,
2 Wasmühlen, 20,000 Pfd.
Klee- und Wiesenheu, 50,000 Pfd.
Korn-, Weizen- und Haferstroh,
1 Schober Wiesenheu.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

! Für Kranke !

Nach der neuen homöopathischen Heil-
methode sind von mir in Neuß und
Umgebung mehrere schon tief eingewur-
zene Krankheiten geheilt worden. Unter
andern schwere Brust- und Halsleiden
mit Husten, Blut- und Eiterauswurf,
Flechten, Magenleiden, Knochenverkrüm-
mung und Gicht, veraltete Kräfte u. c.
Die Geheilen sind gerne bereit, auf
jede Anfrage Antwort zu geben und
sind die Namen derselben bei mir zu
ersehen.
Sprechstunden seit 3 Jahren von jezt
an jeden Mittwoch von 12 bis 2 Uhr
beim Wirt Herrn Felzer, gegenüber
der Sebastianuskirche in Neuß.
A. Böcker in Neuß.
NB. Den Urin von Abend und
Morgen muß jeder Kranke mitbringen.

Feuchthönig

erfunden und seit 1861 fabricirt
von L. W. Egers in Bres-
lau, ist während dieser langen
Zeit durch kein neues Mittel ver-
drängt worden, wohl der beste
Beweis für seine Vortrefflichkeit
gegen Schnupfen, Katarrh, Grippe,
Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Brustreiz u. c. Um Verwechselung
mit Nachahmungen oder ähnlichen
Fabricaten zu vermeiden, beachte
man, daß jede Flasche mein Sie-
gel, meinen Namenszug und im
Glas eingebraunt meine Firma
trägt. Preis: 1/2 Flasche 1 M.
80 Pfg., 1/2 Flasche 1 M. Meine
Verkaufsstelle ist in Neuß allein
bei Witwe Wilt. Schröder,
Friedrichstraße.
L. W. Egers in Breslau.

Feinster Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in
Flaschen mit Metall-Verschluss
à 60 Pfg., M. 1. und M. 1,70.
Eisenhaltig per Fl. à M. 1. —.
A. J. Kamphausen in Neuss.
Heinrich Mobis in Neuss.
Wwe. Gummersbach in Neuss.
Heinrich Rüttgen in Neuss

Für Süd- u. Sammetweber.

Unterzeichneter empfiehlt Seid- und
Sammet-Schnellspulen sowie Einschlag-
spülker. Sodann halte Regeln und
Nageln zur gefälligen Abnahme bestens
empfohlen.

Joh. Kaufmann,

Grevenbroich.

Mittelsort Tapeten in seltener Schön-
heit und Güte, fabelhaft billig! Nur
gegen Baar, ohne jedweden Rabatt. —
Muster umsonst und franco.

Bonner Fabrikanten

in Bonn.



Hut-fabrik Reichenbach,
Adln, Breitestraße 36A.
Abbildungen der neuesten Façons
mit Preis-Courant auf Wunsch franco.

2. Auflage. Preis 50 Pfg. 3
Die in dem illustrierten Buche:
Die Brust- und
Lungenkrankheiten
empfohlene Methode zur erfolgreichen
Behandlung und, wo noch irgend
möglich, zur schnellen Heilung obiger
Leiden hat sich tausendfach bewährt
und kann die Rettung dieses ausge-
zeichneten Werkes allen Kranken
nicht dringend genug empfohlen wer-
den. (Preis 50 Pfg.) — Prospect
durch A. Schenckler, Leipzig u. Basel.
Prospect gratis und franco.

Vorläufig in J. van Haag's, vor-
mals L. Schwan'sche Buchhandlung,
welche dasselbe gegen 60 Pfg. in Brief-
marken franco liberalithin verleiht.

Krankheiten

jeder Art!

besonders: Magen- und Bandwurm-
leiden, Gallstich, Flechten, Gicht u.
Rheumatismus, angestrichene Schindeln,
Unterleibs-Brüche, Hämorrhoiden u.
werden, falls nicht absolut unheilbar,
sicher und schnell geheilt.
Ferner heile Trunkucht mit oder ohne
Wissen, so daß ihnen das Trinken zum
Ekel und sie den Thieren wiederge-
geben sind.

Zu sprechen: Dienstag den 15. April
von Morgens 9 bis 4 Uhr Nachmit-
tags bei Herrn Wilhelm Cores
Restaurant Marit in Neuß.
Jacobs aus Aachen.

Magen- und Darmkatarrh.

chronische Leiden, auch Verschlei-
mung der Verdauungsorgane und
die so zahlreichen Neben-u. Folge-
leiden heilt J. J. F. Popp,
Heide, Holstein.

Man lasse nur Vertrauen; auf
Wunsch der Patienten erfolgt zu-
nächst die 120 Seiten starke Pro-
schüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Attest.) Seit vier Jahren litt
ich an schrecklichen

Magenleiden,

wurde arbeitsunfähig und konnte
nur noch langsam schlucken. Durch
Ihre Kur ist mit Gottes Hilfe
meine Krankheit gänzlich gehoben.
Ich fühle mich daher verpflichtet,
Ihnen meinen herzlichsten und
innigsten Dank auszusprechen. Meine
Leiden waren groß, ich konnte nichts
genießen und mußte oft zu Bette
liegen. Und so nehmen Sie nun,
geehrter Herr, nochmals meinen
herzlichsten und innigsten Dank für
die Linderung meiner Leiden und
Ihre mir geleistete Hilfe und ich
wünsche, daß noch recht vielen Kran-
ken und Leidenden geholfen werden
möge.

Lauben a. d. Spree, Provinz
Brandenburg, 12. 8. 78.

Louise Joppich, Förstertocher.
Die eigenhändige Unterschrift ist
anerkant.

(L. S.) Die Polizei-Verwaltung
Lauben.

Aufruf. Gürzenich-Versammlung zu Köln am dritten Osterfeiertage Dinstag den 15. April 1879, 3 Uhr Nachmittags.

In Erkenntnis der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse wird die Reichsregierung demnach Vorlagen zur Reform unseres Steuer- und Zollwesens in Verbindung mit den Eisenbahn-Tarifen vor den Reichstag bringen.

Das Schicksal dieser Vorlagen ist entscheidend für das Wohl der deutschen Gewerthätigkeit und Landwirtschaft. Auf die Beschlässe des Reichstages hat die öffentliche Meinung einen berechtigten Einfluss auszuüben, wenn diese Meinung in geeigneter und unverfälschter Weise zum Ausdruck gelangt.

Das unterzeichnete Comité beruft hiermit die Männer Rheinlands und Westfalens, welche die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer schnellen Rückkehr zu der früheren Zoll- und Handelspolitik mit angemessenem Schutz für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse hegen, zu einer **Versammlung** auf

Dinstag den 15. April d. J., 3 Uhr Nachmittags,
zu Köln im großen Gürzenich-Saale,
zu dem Zwecke, ihrer Ueberzeugung durch entsprechende Resolutionen Ausdruck zu geben.
Köln, den 1. April 1879.

Das Comité:

H. W. Koenigs, Commerzienrath, Vorsitzender; - **Eugen Langen**, Commerzienrath, stellvertretender Vorsitzender; - **M. Solf**, Banquier, stellvertret. Vorsitzender; - **J. B. Heilmann**, Kaufmann und Buchdruckerei-Besitzer, Schriftführer; - **J. P. Bachem**, Verleger u. Buchdruckerei-Besitzer; - **Dr. S. Grüneberg**, Fabrikbesitzer; - **Peter J. Garff**, Lederfabrik u. Dampfmaschinen-Besitzer; - **Valentin Pfeifer**, Gutsbesitzer in Osnabrück; - **Emil vom Rath**, Commerzienrath; - **Dr. Pet. Jos. Köckerath**, Rentner u. Landtags-Mitgl.; - **Edmund Schmitz**, Malzfabrik-Besitzer; - **Theodor Wolff**, Kaufmann u. Landtags-Mitgl.; - **Jul. van der Hyphen**, Eisenbahnwagen- und Maschinenfabrikant (Deutsch) in Köln.

Aug. Alkenhoven, Landwirth in Jons. - **Baare**, Commerzienrath in Bochum. - **J. Beckmann-Doutrelepont**, Lederfabrikant in Malmédy. - **Wm. Bergenthal**, Commerzienrath, Güters. u. Fabrikbesitzer in Warstein. - **von Beulwitz**, Eisenhüttenbesitzer in Trier. - **Otto Böninger**, Baumwollspinnerei u. Webereibesitzer in Duisburg. - **Wilhelm von Born**, Banquier, Handelskammer-Präsident in Dortmund. - **C. Brandts**, mechan. Weberei-Besitzer in M. Gladbach. - **J. Ad. Breuer**, Gutsbesitzer, Stammler Burg bei Bergheim. - **Julius Brodhoff**, Fabrikant, Beigeordneter, Mitglied der Handelskammer in Duisburg. - **Fr. Broich**, Landwirth in Buscherhof bei Neuf. - **Joseph Broig** in Neuf. - **S. A. Buck**, General-Secretair des wirtsch. Vereins für Rheinland u. Westfalen in Düsseldorf. - **Franz Clouth**, Rheinische Gummiwaren-Fabrik in Ruppertsberg. - **Colmann**, Commerzienrath in Langenberg (N. W. Rh.). - **Emil Croon**, Kaufmann in M. Gladbach. - **Lambert Daniels**, Kaufmann in Mülheim am Rhein. - **S. von Dechen**, Wirt. Geh. Rath u. Oberberghauptmann a. D. in Bonn. - **Th. Deichmann**, Banquier in Köln. - **Herm. Delius**, Fabrikbesitzer und Commerzienrath in Viesfeld. - **Jacob Deffree**, Landwirth in Effern. - **Albert Dieck**, Gutsbesitzer in Quadenhof bei Hennef a. d. Sieg. - **Dr. Druckenmüller**, Geh. Regierungsrath in Düsseldorf. - **Carl Elbers**, Commerzienrath in Hagen i. W. - **Emil Engels**, Fabrikbesitzer in Engelskirchen. - **Oscar Erdens**, Commerzienrath und Fabrikbesitzer in Vurscheid. - **Erdmann**, Bergwerks-Director und Berg-Meister a. D. in Witten a. Ruhr. - **Laurenz Fischer**, Rentner in Cuxthagen. - **N. Flamm**, Commerzienrath, Director des Luxemb. Bergwerks u. der Saarbrücker Eisenhütten-Act.-Ges. in Burbach bei Saarbrücken. - **C. Frank**, Assessor a. D. in Schweiler-Pömpchen. - **Wilh. Funke** in Hagen. - **Gräff**, Berg-Meister u. General-Director der „Siberia & Schamrock“, Bergwerks-Ges. in Herne. - **J. C. Guillaume**, Commerzienrath in Köln. - **W. Hackländer**, Waggonfabr. in Ehrenfeld. - **Gust. Hanau**, Banquier und Handelskammer-Präsident in Mülheim a. d. Ruhr. - **S. Daniel**, Geh. Commerzienrath in Ruhrort. - **Robert Hafenclever**, General-Director der „Rhenania“ in Aachen. - **M. Herbers**, Justizrath u. Adv.-Anw. in Köln. - **S. Hermann**, Hauptmann a. D. in Bonn. - **Walter Herstatt**, Gutsbesitzer in Marsdorf bei Frechen. - **Leop. Hirsch**, Commerzienrath in Aachen. - **Dr. von Hüder**, Commerzienrath in M. Gladbach. - **Graf von Pompeck**, Nittergutsbesitzer in Dülken. - **Eduard Hüffer**, Kaufmann in Münster. - **Dr. C. Jansen**, Fabrikbesitzer in Dülken. - **Eduard Jost**, Geh. Commerzienrath, Kaufmann u. Gutsbesitzer in Köln. - **D. Kellner**, Besitzer der Gasfabriken in Deutz und Ralf in Deutz. - **Franz Kolb**, General-Director in Biersen. - **C. Landsberg**, General-Director der Gesellschaft zu Stolberg und in Westfalen in Aachen. - **Wm. Loeschig**, Rentner in Bonn. - **Kosken**, Gruben- u. Hüttenbesitzer der Concordiahütte. - **C. Lueg**, Director der „Guthenbrunnshütte“ in Oberhausen. - **M. J. Lups**, Director der Local-Abth. Gladbach des Landwirtschaftl. Vereines in Biersen. - **Rudolph Lupp**, Fabrikant in Remscheid. - **G. Mallinckrodt**, Kaufmann in Köln. - **A. Mannesmann**, Fabrikant in Remscheid. - **Max Marx**, Landwirth und landwirthschaftlicher Local-Abtheilungs-Director in Leidenhausen. - **J. Massenez**, Director des Hörter Bergwerks und Hütten-Vereines in Görde. - **C. P. Mattonet**, Gutsbesitzer und Kaufmann in St. Vith. - **Heinrich Moenting**, Fabrikbesitzer in Schalle. - **Theod. Movius**, Mitglied der Direction des N. Schaffhauserischen Bankvereines in Köln. - **Th. Müllersiefen**, Fabrikbesitzer in Crengeldanz. - **Wm. J. Mulvany**, Präsident industrieller Vereine in Bielefeld. - **Dr. Katorp**, General-Secretair des Vereines für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamts-Bereich Dortmund in Essen. - **Erich Nebelmann**, Kaufmann in Mülheim a. Ruhr. - **C. Nels**, Lederfabrikant in Brum. - **Wilh. Ant. Nierstras**, Kaufmann in Köln. - **Frhr. Eduard v. Oppenheim**, Banquier in Köln. - **Adolf Overweg**, Gutsbesitzer auf Haus Reichsmark bei Westhoven a. Ruhr. - **Art. Pastor**, Fabrikant, Geh. Commerzienrath, Stadt- u. Mitglied der Handelskammer für Aachen und Burscheid in Burscheid. - **Godfr. Pastor**, Fabrikant, Spinnerei-Besitzer in Aachen. - **Josef Pauli**, Gutsbesitzer in Löwenich (Westf. Köln). - **Emil Peill**, Kaufmann und italienischer Consul in Köln. - **Wilh. Pfeifer**, Banquier in Düsseldorf. - **Eugen Piesboeck**, Fabrikant in Aachen. - **Rudolph Poensgen**, Fabrikbesitzer in Düsseldorf. - **Ar. von Rath**, Fabrikant in Köln. - **W. v. Necklinghausen**, Banquier in Köln. - **Nive**, General-Director in Aachen. - **Fr. Nippel**, Gruben-Director und Repräsentant der Zeche Hannibal. - **C. Schaeffer**, Director der Dillinger Hüttenwerke in Dillingen. - **S. Schick**, Gutsbes. u. Landtags-Mitgl. in Holzweiler. - **J. Wilh. Schmitz-Hübich**, Nittergutsbesitzer auf Haus Hübich bei Rees. - **Frhr. v. Schorlemer-Nieternich**, Nittergutsbesitzer auf Burg Metternich. - **Ph. Schulze Dellwig**, Nittergutsbesitzer u. Hauptm. a. D. auf Haus Soelde. - **Dr. Schulz**, Bergath in Bochum. - **Franz Schulz**, Ingenieur in Deutz. - **Carl Spaeter**, Kaufmann (Bergbau u. Hütten-Producte) in Coblenz. - **Conr. Starz**, Inhaber einer Weinhandlung und Mitglied der Handelskammer für Aachen und Burscheid in Aachen. - **S. Stein**, Banquier in Köln. - **Teuge-Nietberg**, Herrschaftsbesitzer auf Nietberg. - **A. Thielen**, Director der Gesellschaft „Phönix“ in Laar bei Ruhrort. - **J. Trapmann** in Hattlingen a. Ruhr. - **Erich Wöndel**, Reichstags-Mitgl. in Mettmann. - **C. Weyland** in Siegen. - **Wolff**, Commerzienrath, Baumwollsp. u. Weberei-Besitzer in M. Gladbach. - **Jul. Wolters**, Nittergutsbesitzer in Düsseldorf. - **Emil Wülfing**, Nittergutsbesitzer auf Burg-Kriegshoven.

Bezugnehmend auf die bevorstehende Tabaksteuer empfehle ich den Herren Wirthen und Händlern sich zeitig vorzusehen und empfehle

Cigarren

im Preise von 20, 23, 25, 26—60 Mark per Mille und stehen Probeheftel gegen Nachnahme gern zu Diensten; bei größeren Aufträgen erfolgt franco Zusendung.

Hochachtungsvoll
Düsseldorf. **Joseph Meyer.**
Neuerstraße 17.

Frisch gebrannter, sowie alt gelöschter

KALK

stets vorrätig
Adam Viehmann, Hammthor.

Prima garant. hies. **Saatweiden**, **Saatbohnen**, **Saatweizen** bei Peter Pisch, Fruchtmatler.

Prima Peru-Guano und **Chilipalper** unter Garantie von 16 % Stickstoff bei Peter Pisch, Fruchtmatler.

Kunkelrübensamen, w. Lanten, **Schnabelfrüchten** und allerfrüchte **Strauchbohnen** zur Saat auf Birkhof bei Oeln zu haben.

Luzernerfasen, gelbbäbend, frei von Kleide, und **Zuckerrüben** empfiehlt Wwe. Th. Gutmacher in Niederloerd.

Nocher Kleefamen und **Saatweiden**, hiesiges Wachsthum, zu haben bei Wilh. Kaulers in Cypoth.

Empfehle zur gefälligen Abnahme mein bekanntes Lager von frisch angekommenem

Kunstdünger.

Gohr. **E. Sahn.**

Ein **Haus**, in welchem seit langen Jahren Bäckerei und Handlung mit bestem Erfolge betrieben, steht käuflich oder mietweise mit sämtlichen Backgeräthschaften zu übernehmen. Näheres bei Wilh. Linars, Crefelderstraße.

Freundliche möblirte Zimmer zu mietben. Wo, sagt die Exp. d. Bg.

Palm-Kern-Stuchen (Viehfutter)

mit garantirtem Minimalgehalt von 8% Fett und 15% Protein
empfohlen als Kraftfuttermittel.

Beitrag der Qualität bieten vollständige Sicherheit

Emans & Kortens in Neuf.

Oberstraße 80.

Sieben erschien: **Dr. H. Ludwigs**

Subiläums-Büchlein

insbesondere für Stadt u. Erzbischofe Köln.

Zweite Auflage.

Preis 20 Pfg. 100 Stk. M. 16.

Geogr. Theissing, Buch- u. Kunsthandl., Köln, Hofstr. 72.

Bonbons de Saragossa.

Diese Bonbons, die nach einem altspanischen Kloster-Recepte verfertigt sind, bestehen zum größten Theile aus sorgfältig zubereiteten Pflanzensäften und erzielen in einer großen Reihe von Krankheits-Erscheinungen theilweise Erleichterung, theilweise Heilung.

Vor allem dienen sie dazu, auf die Schleimdrüsen bei starker und auch veralteter Anschwellung lindend und lösend zu wirken, so daß man behaupten kann, es gibt kein wirksameres Mittel bei Erkältungen, Hals-, Magen- und Brustwände-Verschleimung, als diese Bonbons. Dazu ist die Zusammensetzung eine derartige, daß auch dem Geschmack der Verwöhnten entgegengekommen ist. Zu haben in den meisten Conditoreien u. Delicatess- u. Colonialwarengeschäften. Preis per Schachtel 60 Pfg.

Gebrauchs-Anweisung.

Am wirksamsten zeigen sich die Bonbons des Morgens und Abends. — Es genügen bei Erwachsenen 3—4, bei Kindern 2—3 Stk.

Aber auch am Tage, bei Hustenanfällen verspürt man sofortige Wirkung, indem besonders der Auswurf des Schleimes leicht von Statten geht.

Jede Schachtel ist mit meinem Namenszug versehen.
Düsseldorf.

Oskar Jungius, Kaiserstr. 24.

Niederlagen an jedem Platz gesucht; und werden Nachnahmeforderungen mit entsprechendem Rabatt sofort ausgeführt.

Aus voller Ueberzeugung bezeuge ich hiermit dem Herrn Oskar Jungius in Düsseldorf, daß die von ihm nach einem spanischen Klosterrecept verfertigten Bonbons de Saragossa mir ganz überraschende Erleichterung bei einer hartnäckigen Verschleimung leisteten.
Düsseldorf, im Januar 1879.

Theodor Hagen, Kunsthandlung.
Niederlagen in Neuf: C. Th. Hertentrich, Ad. Heltentrich, Frz. Wald, C. W. Corten, Elbern-Osternmann, Conr. Hartmann.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilmahrung:

REVALESCIERE Du Barry

von London.

Zeit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeife widerstanden und bewahrt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Albin-, Masen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Gicht, Rheumatismus, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Licht, Blindheit; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Mammennach vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angellstein, Dr. Sporeland, Dr. Campbell, Professor Dr. Debs, Dr. Ure, Gräfin Cassell Stuart, Marquis de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revaloesiere Du Barry erweist in vielen Fällen alle Argneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Verstopfungen, Durchfällen und Nerven, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten u. bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Darmröhre, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen se Dank. Die Revaloesiere hat mein 18jähriges Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und höchlichem Schweiß, gänzlich beseitigt.

J. Compere, Pfarrer, Sainte Romaine des Lles.

Nr. 87592. Baron Sigmo von 10jähriger Fäulung an Händen und Füßen u. Die Revaloesiere ist viermal so nahrhaft als Fleisch und spart den Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

Preise der Revaloesiere 1/2 Pfd. 1 Mt. 80 Pfg., 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 Mt. 70 Pfg., 5 Pfd. 14 Mt., 12 Pfd. 28 Mt. 50 Pfg., 24 Pfd., 54 Mt.

Revaloesiere Chocolates 12 Laffen 1 Mt. 80 Pfg., 24 Laffen 3 Mt. 50 Pfg., 48 Laffen 5 Mt. 70 Pfg., 120 Laffen 14 Mt., 288 Laffen 28 Mt. 50 Pfg., 576 Laffen 54 Mt.

Revaloesiere Biscuites 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 Mt. 70 Pfg.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. limited. in Berlin NW. 25

Roussenstr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

In Grevenbroich bei Julie Gatten,

in Düsseldorf bei **C. A. Klemm Bw., Wolf & Firmenich, Joseph Meuser**, in Crefeld bei **Richard Fiesendahl**, in Biersen bei **Herm. Sahn**, in M. Gladbach bei **Joh. Esser**, in Dülken bei **Aug. Langweiler**, **Julius Langweiler**, in Köln bei **Joh. Bömm**, **J. M. Hebe**, **C. König jun.**, in Aachen bei **P. Kaager**, **Weyers**, **Kaager**, **Otto Wahl**.